

Wiedertäufer im Schloß

Universität erhält Zyklus von Alfred Hrdlicka

In seinem Bildzyklus „Die Wiedertäufer“ hat sich der österreichische Künstler Alfred Hrdlicka mit der Herausforderung einer Weltmacht, in diesem Fall der katholischen Kirche, durch ein paar Individuen beschäftigt. Die Zeichnungen erzählen anhand von einigen verbürgten Ereignissen von Macht und ihrem Mißbrauch, von Grausamkeit und Eitelkeit, von Sexualität und der Demonstration der Herrschaft. Die Universität Münster erwirbt fünf der Zeichnungen, die unter anderem in Tusche, Tinte, Aquarell, Bister und Kreide ausgeführt sind, und erhält weitere sieben Bilder als Leihgabe von Hrdlicka. Bereits im vergangenen Jahr hatte der Künstler sein Bild „Fort Auschwitz“ der Universität als Leihgabe überlassen. Es ist nun im Foyer des Schlosses zu sehen.

Für die Universität bedeute der „Wiedertäufer-Zyklus“ eine einzigartige Chance, ein sehr bedeutsames Kunstwerk in ihren Räumen zu zeigen, so der Psychologe Prof. Walter Schurian, durch dessen Vermittlung die Leihgabe zustande kam. Die Wiedertäufer hätten vielen Philosophen und Wissenschaftlern dazu gedient, die Mechanismen von Revolte und Revolution zu zeigen.

Der Zyklus soll einmal dauerhaft in der Kapelle im Südflügel des Schlosses hängen, sobald diese restauriert ist. Der einstige Raum der Kapelle ist heute in die Hörsäle S1 und S2 unterteilt.

Die Bilder werden am 20. Mai der Universität übergeben. Allerdings steht noch nicht fest, ob Hrdlicka wie im vergangenen Jahr in Münster anwesend sein kann.

„Probiertes Bischofshemd I“ gehört zu den Zeichnungen, die die Universität erhält. Foto: R. Zahornicky

Senat beriet über Vorgaben des Landes zur Stellenkürzung

Zustimmung mit Zähneknirschen

Protest, Resignation, aber auch Hoffnung prägen die Diskussion um den von NRW-Wissenschaftsministerin Gabriele Behler geplanten Abbau von 183 Stellen an der Uni Münster im Rahmen des „Qualitätspaktes“. Bei einer außerordentlichen Senatssitzung plädierten die meisten Senatoren dafür, sich am Pakt zu beteiligen – auch aus pragmatischen Gründen. Denn man müsse, so Rektor Prof. Jürgen Schmidt, damit rechnen, daß die Kürzungen von insgesamt 2000 Stellen im ganzen Land auf jeden Fall durchgeführt werden. Bei einer Verweigerung verlöre man aber die in Aussicht gestellten Vorteile wie die Aussetzung der Stellenbesetzungssperre und der globalen Minderausgabe sowie die Beteiligung an einem Innovationsfonds.

Doch widerstandslos wollen Rektorat und Senat die Vorgaben aus Düsseldorf nicht akzeptieren. Der Senat verabschiedete eine Resolution, in der Behler aufgefordert wird, sich nicht weiter aus der öffentlichen Verantwortung für das Bildungssystem zurückzuziehen. Die Steigerung des Bildungsetats sei der allge-

meinen Steigerung des Landeshaushalts mindestens anzugleichen.

Beschlossen wurde außerdem, daß auf der nächsten Senatssitzung am 21. April eine 13köpfige Kommission gewählt wird, die die Entscheidung über die Umsetzung der Stellenkürzungen und die Erarbeitung eines grundlegenden Strukturplanes vorbereiten soll. Bei dieser Sitzung wird der Senat auch förmlich über die Teilnahme am „Qualitätspakt“ beschließen. Falls dies, wie nach dem Verlauf der Diskussion im Senat erwartet werden kann, der Fall ist, muß die Universität bis Ende Oktober einen Strukturplan einem vom Ministerium eingesetzten Expertenrat vorlegen, der von Prof. Hans-Uwe Erichsen, Rechtswissenschaftler an der Uni Münster, geleitet wird. Der Expertenrat wird bis April nächsten Jahres entscheiden, ob dieser Strukturplan so überzeugend ist, daß die WWU weniger als die angekündigten 183 Stellen verliert.

Gegen eine Teilnahme am „Qualitätspakt“ sprachen sich deutlich die studentischen Senatoren aus: „Die Streichung von 2000 Stellen bedeu-

tet, daß 28 000 Studienplätze weniger zur Verfügung stehen“. Die Senatoren aus den anderen Gruppen kritisierten vor allem die Korrekturparameter „Studierendenzahl“ und „Drittmiteleinwerbung“, anhand derer die 183 Stellen für die WWU ausgewiesen worden waren. „Die Zahl der Studierenden ist ein rein quantitatives Maß. Die Qualität der Ausbildung läßt sich besser an der Zahl der Absolventen, die bei uns die zweithöchste in Deutschland ist, ablesen“, so Schmidt. Auch die Studiendauer sei ein wichtiger Qualitätsfaktor, der für Münster spreche.

Drittmittel seien nur bis 1997 berücksichtigt worden, inzwischen habe es aber eine deutliche Entwicklung nach oben gegeben, sagte Kanzler Dr. Klaus Anderbrügge. Deshalb müsse dieser Parameter dynamisch und nicht statisch bewertet werden. So wird die Zustimmung des Senats zum „Qualitätspakt“ wahrscheinlich mit der Forderung verbunden sein, daß die Korrekturparameter entsprechend geändert werden.

Bei aller Sorge waren auch positive Stimmen zu hören: „Nicht jede personelle Verschlankung führt zwangsläufig zur Minderung der Qualität“, so Prof. Engelbert Weis, Dekan der Biologen. „Wir sollten den Qualitätspakt auch als Chance für die Universität betrachten“.

Kandidatin für Frauenbeauftragte

Nach langer Suche steht Publizistin zur Wahl

Gewählt war eine zentrale Frauenbeauftragte bei Redaktions-schluß noch nicht, doch die wichtigste Hürde ist

übersprungen: Nach monatelanger Suche (die muz berichtete) hat sich nun eine Kandidatin für das Amt gefunden. Dr. Marianne Ravenstein, Akademische Ober-rätin am Institut für Kommunikationswissenschaft, stellt sich am 15. April zur Wahl durch die Frauenkonferenz.

Ravenstein blickt auf einige Erfahrung in der akademischen Selbstverwaltung zurück. Sie ist

stellvertretendes Mitglied in der Frauenkonferenz und hatte diese Position auch in der Gleichstellungskommission inne. Darüber hinaus sitzt sie im Fachbereichs- und im Fakultätsrat.

Die Suche nach einer Nachfolgerin für Dr. Christa Goenner-Radig, die am 31. März aus dem Amt der zentralen Frauenbeauftragten ausgeschieden ist, gestaltete sich schwierig. Gerade jüngere wissenschaftliche Mitarbeiterinnen hätten oft nur Zeitverträge, die Arbeit an der Habilitation ließe kaum Raum für ein ehrenamtliches Engagement, so Goenner-Radig, die sich freut, daß eine Nachfolgerin gefunden ist: „Es ist mir eine große Sorge abgenommen“.

Sendestart verschoben

Der für den 15. April angekündigte Sendestart des Hochschulradios „Q“ (die muz berichtete) muß auf Oktober verschoben werden. Die Regulierungsbehörde für Telekommunikation und Post hat überraschend verlangt, daß auch grenznahe Sender aus dem Ausland Gelegenheit zum Einspruch gegen die angestrebte Frequenz 90,9 erhalten, erläutert Peter Stawowy, einer der Mitinitiatoren von Radio Q.

Hochschule und Politik im Dialog

„Hochschule und Politik: Ende eines Dialogs oder neuer Anfang?“ ist vom 21. bis 23. April die Fragestellung einer Tagung, die vom Verein zur Förderung des deutschen und internationalen Wissenschaftsrechts in Münster ausgerichtet wird. Als Referenten werden unter anderem Anke Brunn, ehemalige NRW-Wissenschaftsministerin, und Dr. Jörg Twenhöven, Regierungspräsident aus Münster, erwartet.

Nicht nur Luft und Liebe

Schloßball mit abwechslungsreichem Programm

„Kann denn Liebe Sünde sein?“ fragt Jutta Habicht am 7. Mai beim diesjährigen Schloßball, der um 19.30 Uhr mit einem Sektempfang eröffnet und gemeinsam von der Universität und der Förderergesellschaft der WWU veranstaltet wird. Habicht ist mit Liedern von Zarah Leander und Marlene Dietrich Teil eines abwechslungsreichen Musikprogramms, das mit der Gruppe „Smile“ und den Rock’n’Rollern „Route 66“ Tanzmusik für jeden Geschmack bietet.

Inhalt

Literarisches Übersetzen

Bei der Übersetzung von literarischen Werken macht es wenig Sinn, nur Wörter von der einen in die andere Sprache zu übertragen. Eine genaue Kenntnis der Kulturen ist ebenso notwendig wie die der unterschiedlichen literarischen Stile. Das Institut für Niederländische Philologie bietet nun den bundesweit ersten Studiengang für „Literarisches Übersetzen aus dem Niederländischen“ an.

Seite 2

Erdenschwerer Engel

Sie schienen wie für die Ewigkeit gemeißelt, doch die Gegenwart hat sie auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt: An einigen Skulpturen über dem Haupteingang des Schlosses hat der Zahn der Zeit genagt. Dem Posaunenengel mußte ein Arm samt Instrument amputiert werden, eine Putte hatte ihre Standfestigkeit verloren und mußte komplett abgenommen werden.

Seite 3

Chemiker ohne Wasser

Im vergangenen Jahr geriet das Gebäude der Anorganischen Chemie in die Schlagzeilen, weil Lüftungsfilter ausgefallen waren und die Labors für einige Wochen geschlossen werden mußten. Nun schreckt der nächste Störfall die Mitarbeiter auf: Das Wasser weist einen zehnfach überhöhten Eisen-gehalt auf. Ob der Bleigehalt ebenfalls überhöht ist, wird derzeit noch durch Analysen überprüft.

Seite 4

Drei Fragen an ...

... Prof. Hans-Uwe Erichsen, Vorsitzender des Expertenrates und Rechtswissenschaftler an der Universität Münster

Warum haben Sie den Vorsitz im Expertenrat übernommen?

Ich freue mich auf diese Herausforderung. Als ehemaliger Vorsitzender der Hochschulrektorenkonferenz und derzeitiger Vorsitzender der Vereinigung der Rektorenkonferenzen der EU habe ich eine sehr intime Kenntnis der Hochschullandschaft in Nordrhein-Westfalen und der Entwicklungen in Europa, die sicher sehr von Nutzen sein kann.

Welche Rolle hat der Expertenrat?

Die Hauptakteure sind in dem vor uns liegenden Prozeß die

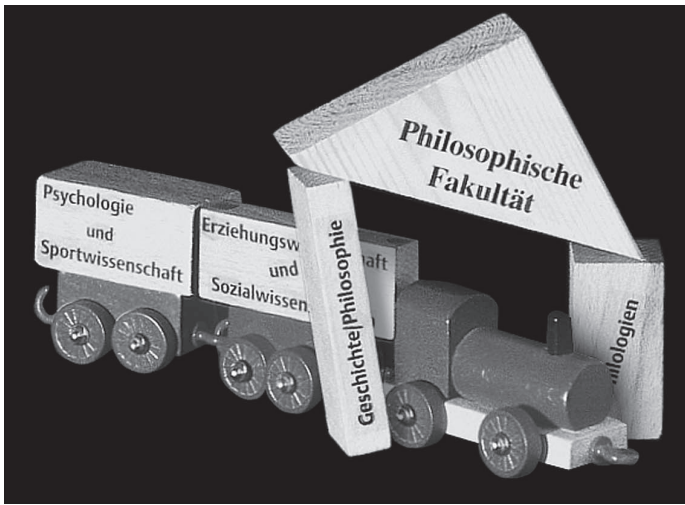
Hochschulen, der Expertenrat ist zunächst in erster Linie ein Dialogpartner. Wir werden die Hochschulen dann gegenüber der Politik unterstützen, wenn sie überzeugende Strukturpläne vorlegen. Aber wir werden auch deutlich sagen, wenn uns Überlegungen der Hochschulen nicht überzeugen.

Wie sollen die Strukturpläne aussehen, die die Hochschulen dem Expertenrat vorlegen?

Die Hochschule sollte Stärken und Schwächen benennen und wie sie mit ihnen umgehen will. Im Grunde genommen sollte darin etwa das stehen, was an der Universität bereits während meines Rektorats entwickelt wurde – ganz ohne Druck von außen übrigen.

Rund 450 Gäste schwangen im vergangenen Jahr das Tanzbein beim traditionellen Schloßball.

Foto: Björn Schwentker



Der Zug schien abgefahren für eine Einigung, doch die geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer haben sich unter dem Dach der Philosophischen Fakultät neu gefunden. Foto/Montage: C.E./Aschendorff

Neuordnung der Phil.Fak. beendet

14 statt 21 Fachbereiche an der Universität

Vier Jahre hat es gedauert, bis die Neugliederung der Fachbereiche in der Philosophischen Fakultät abgeschlossen war. Seit dem 1. April hat sich mit dem Zusammenschluß der bisherigen Fachbereiche Sozialwissenschaften und Erziehungswissenschaften und Sozialwissenschaft zum neuen Fachbereich „Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften“ die Zahl der Fachbereiche der Universität von 21 auf 14 verringert. Mitte April wird sich der neue Fachbereichsrat konstituieren, auf der Tagesordnung steht unter anderem die Wahl von Dekan und Prodekan.

Die Einrichtung der neuen Fachbereiche wurde teilweise von heftigen Geburtswehen begleitet, einige Einheiten dachten darüber nach, die Philosophische Fakultät komplett zu verlassen. Doch inzwischen sind die Wogen wieder geglättet, wozu die Verabschiedung einer neuen Promotionsordnung entscheidend beigetragen hat. „Wir haben über 25 Jahre gebraucht, um die Ordnung durchzusetzen“, sagt Prof. Wichard Woyke, kommissarischer Dekan des neuen Fachbereiches „Erzie-

hungswissenschaft und Sozialwissenschaften“ zu den Gründen für die Verstimmung. Nun muß beispielsweise nicht mehr jeder Kandidat, sei er Philologe oder Psychologe, Lateinkenntnisse nachweisen.

Eines aber steht für Woyke fest: „Wir wollen möglichst viel alleine machen“. So liege die Kompetenz für Studiengänge, die neu eingerichtet würden, beim Fachbereich und nicht bei der Fakultät. „Damit wollen wir der Philosophischen Fakultät nichts wegnehmen“, betont Woyke. Mit dem Angebot von Doppeldiplomen, B.A.- und M.A.-Abschlüssen und einer Promotion zum Dr. rer. soc. wolle man nur die Optionen über das bisherige Spektrum hinaus erweitern.

Woyke ist guter Hoffnung, daß der rein organisatorische Zusammenschluß auch zu inhaltlichen Synergieeffekten führt. Als Beispiel nennt er dafür seinen eigenen Forschungsschwerpunkt, die politische Soziologie, von dem aus sich Anknüpfungspunkte zur bisherigen Arbeit der Erziehungswissenschaftler finden lassen. BN

Biophysik auf Hannovermesse

Das Labor für Biophysik der Universität Münster präsentiert vom 19. bis 24. April unter Leitung von Gert von Bally auf der Hannovermesse die Möglichkeiten der höchstauflösenden Holographie. Exponate aus dem Bereich der Medizin und der Archäologie zeigen die große Spannweite der Anwendungen dieser Technik.

Impressum

Herausgeber: Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Redaktion: Brigitte Nussbaum (verantwortlich) in der Pressestelle der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Schloßplatz 2, 48149 Münster, Tel: 0251/832 22 32, Fax: 0251/832 22 58, Mail: vdv120@uni-muenster.de

Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., 48135 Münster, Tel: 0251/69 05 36, Fax: 0251/69 05 17/18

Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr eine Mark/Stück.

Neuer Studiengang „Literarisches Übersetzen“

Nicht nur Wörter, sondern eine Kultur übersetzen

Worte folgen nicht mathematischen Formeln, sondern tragen Bedeutungswolken um sich, die eine Übertragung von der einen in die andere Sprache zur Kunst machen. Diese Kunst kann seit dem Beginn des Semesters im Zusatzstudiengang „Literarisches Übersetzen aus dem Niederländischen“ erlernt werden. Prof. Lut Missinne leitet den Studiengang, der von der niederländischen „Taalunie“ unterstützt wird und in seiner Art einmalig in Deutschland ist.

„Bis vor zwei Jahrzehnten stammten viele Übersetzungen aus dem Niederländischen ins Deutsche von Amateuren“, erläutert Missinne die Gründe, den Studiengang ins Leben zu rufen. Inzwischen aber sei man sich bewußt, daß man auch bei Übersetzungen Qualität brauche. Seit 1993, als Flandern und die Niederlande Schwerpunktthemen der Frankfurter Buchmesse waren, sei das Interesse an der Literatur der westlichen Nachbarn sprunghaft angestiegen. Das große Interesse am kostenlosen Zusatzstudiengang, der mit einem Zertifikat abgeschlossen wird, beweist, daß das Institut für Niederländische Philologie eine Marktlücke besetzt hat.

Zielgruppe des Studienganges sind Deutsche, die niederländische Philologie studiert haben oder Diplom-Übersetzer mit Schwerpunkt Niederländisch sind. Aufbauend auf ihren Sprachkenntnissen erhalten sie während des einjährigen Programms Einsicht in literarische Techniken sowie in grammatikalische und stilistische Unterschiede zwischen den Sprachen. Die Vermittlung von EDV-Kenntnissen und Übungen zur Berufspraxis runden das Angebot ab.

„Das Niederländische ist eine viel konkretere Sprache als das Deutsche“, sagt Missinne zu den Schwierigkeiten, die das literari-

sche Übersetzen mit sich bringt. Das Niederländische brauche beispielsweise sehr viel mehr Verkleinerungsformen, die wortgetreu ins Deutsche übersetzt befremden. Deshalb stehen auch sprachwissenschaftliche Grundlagen auf dem Programm des Studienganges.

Darüber hinaus brauchen die Übersetzer grundlegende Kenntnisse der Kulturen der beiden Länder. Die nahe Verwandtschaft zwischen beiden Sprachen, die ein schnelles Globalverständnis ohne weiteres erlaubt, sei dort, wo es um feinste sprachliche Nuancen geht, eher hinderlich. So ähnelt das Übersetzen von Literatur einem Balanceakt zwischen dem Bemühen, landestypisches zu vermitteln, und dennoch die fremde Kultur verständlich zu machen. Übungen zur Landeskunde geben den Übersetzern das notwendige Rüstzeug.

Ein drittes Problem wartet auf jene, der Literatur übersetzen wollen: „Man muß genau wissen, was für eine Textform man vor sich hat, was mit ihr vermittelt werden soll“, erklärt Missinne. Daher sind literarische Techniken und die neueste niederländische Literatur der Schwerpunkt des Zusatzstudienganges.

Auch ihr eigenes Interesse sieht die 38jährige Professorin vor allem in der zeitgenössischen niederländischen und flämischen Literatur. Damit füllt sie eine Lücke am Institut für Niederländische Philologie, an das sie im Februar berufen wurde. In Leuven und Utrecht studierte sie germanische Philologie. Seit 1995 nimmt sie Lehraufträge in Münster wahr. Zwischendurch arbeitete sie drei Jahre in Belgien als Übersetzerin. Eine Erfahrung, die ihr bei der Leitung des neuen Studienganges zugute kommt: „Ich weiß, wie schwierig das literarische Übersetzen ist.“ BN

Preis für Kurzgeschichten

Werkstattgespräch und Diskussion am 16. Juni

Mit dem in diesem Jahr erstmals vergebenen „Am Erker“-Kurzgeschichtenpreis wird die münsterische Autorin Dorothea Goller ausgezeichnet. Der mit 1000 Mark dotierte Preis wird gemeinsam von der Literaturzeitschrift „Am Erker“ und dem Senatsausschuß für Kunst und Kultur der Universität vergeben.

Die sechs Juroren entschieden sich, außer Dorothea Gollers

preisgekrönter Erzählung „Griechisch“ auch die Texte „Bahnfahrt“ von Diana Steinbrede und „Gen Süden“ von Thomas Nott-hoff auszuzeichnen. Alle drei Geschichten werden in der nächsten Ausgabe von „Am Erker“ abgedruckt und am 16. Juni in einem öffentlichen Werkstattgespräch von den Autoren vorgestellt und mit den Juroren und dem Publikum diskutiert. NF

Mitarbeit und Motivation

Neue Abschlüsse und Credit-Point-System bei den Wirtschaftswissenschaften

Als erster Fachbereich der Universität bieten die Wirtschaftswissenschaften neben dem Diplom die international anerkannten Abschlüsse des „Bachelor of Science“ und des „Master of Science“ ab dem Wintersemester an. Entsprechende Pläne wurden jetzt vom Wissenschaftsministerium in Düsseldorf genehmigt.

Damit einher gehen auch grundlegende Änderungen in der Studien- und Prüfungsordnung für Betriebswirte, Volkswirte und Wirtschaftsinformatiker. Dazu gehört die Aufteilung des Studiums in vier Blöcke und die Überprüfung und

Bewertung des erworbenen Wissens durch ein europaweit normiertes und anerkanntes Credit-Point-System (ECTS).

In der Kombination von Bachelor- und Master-Graden mit der Bewertung durch Credit- und Maluspunkte soll der internationale Austausch von Studierenden vereinfacht und gefördert werden. Ohne Umstände ist es dann möglich, erbrachte Leistungen an ausländische Universitäten zu transferieren. Zudem soll das Credit-Point-System den Studenten den Prüfungsdruck nehmen, denn die umfangreichen Schlußprüfungen werden

durch studienbegleitende Klausuren und andere Leistungsnachweise nahezu vollständig ersetzt. Man verspricht sich von der unmittelbaren Leistungskontrolle eine konsequentere Mitarbeit der Studierenden, anhaltende Motivation und bessere Ergebnisse sowie kürzere Studienzeiten.

Die Studierenden können in Zukunft selbst darüber entscheiden, mit welchem Titel sie ihr Studium abschließen wollen. Prof. Wolfgang von Zwehl, einer der Initiatoren, vermutet allerdings, daß die meisten vorerst am Diplom festhalten werden. TK

pro

&

contra

Qualitätsmanagement oder Makulatur?

Anfang des Jahres gab sich die Zentrale Universitätsverwaltung (ZUV) Qualitätsstandards zur Kundenorientierung, die derzeit auf die Dezernatsebene heruntergebrochen werden. Doch Inhalte und Verfahren treffen auch auf Widerspruch innerhalb der ZUV.

ELMAR NEUSS, MODERATOR IN DER QMS-ARBEITSGRUPPE

REINHARD GRESHAKE, BAUDEZERNAT

Daß eine Verbesserung und Reform von Verwaltung auf eine effektive Dienstleistung hin geboten ist, dürfte unstrittig sein. Eine Streit-

frage ist allerdings das „Wie“ des Verfahrens auf dieses Ziel hin. Vereinfacht, jedoch auf den Kern des Problems zugespißt, gibt es da zwei Alternativen: nämlich das Umstrukturieren von der Spitze bis in den untersten Winkel, wie sich das wenige kluge Köpfe ausgetüftelt haben, oder durch Mobilisieren des Sachverständs und des unmittelbaren Interesses der Beteiligten selbst von unten, das in neue Arbeitsstrukturen münden kann und soll.

Kanzler und Dezernentenrunde sind gut beraten gewesen, sich für den zweiten Weg – das nämlich ist die Einführung eines Qualitätsmanagements – zu entscheiden. Denn dieser Weg läßt, zwar wenig spektakulär, als Ergebnis eines nicht mehr endenden internen Prozesses eine moderne Verwaltung als Dienstleistungsbetrieb viel eher erwarten als ein externes Konzept von oben. Bei aller Schlüssigkeit im einzelnen wird nämlich in der Regel bei solchen Entwürfen schlicht übersehen, daß es hunderte von Individuen sind, die all die klugen Pläne ausführen sollen – oder sie eben auch versanden lassen. Anders gesagt: Es kommt darauf an, daß ein Vorhaben die Beteiligten motiviert und mobilisiert. QMS vertraut auf den Sachverstand aller Betriebsangehörigen und auf deren Betroffenheit. Das Leitwort von der „Kundenorientierung“ darf nicht zu der Fehleinschätzung verleiten, hier gehe es um ein wenig Kosmetik nach der Devise „Seid nett zueinander“ (wiewohl das auch nichts schadet). „Kunden“ sind auch alle Beschäftigten untereinander, so wie umgekehrt auch alle in der Rolle der Dienstleistenden für die Kollegen stecken. Dieses unmittelbare und ständige Betroffensein ist der Angelpunkt des ganzen Unternehmens: an den vielen (zu vielen?) Schnittstellen von Arbeitsabläufen kann jeder selbst beurteilen, wie er intern als „Kunde bedient“ wird. Jeder kann und soll diese Erfahrungen mit den öffentlich und verbindlich gemachten Standards vergleichen und ihre Einhaltung einfordern; dort liegen gleichzeitig die Ansatzpunkte zur Optimierung von Arbeitsprozessen. Der Maßstab gilt auch für die Hierarchie, die Führung ist nicht ausgenommen und muß sich an den Sätzen messen lassen, die für die Gesamtheit des „Unternehmens“ als Standard formuliert worden sind.

Nur im Märchen gibt es den Fall, daß über Nacht alles anders wird. Gleichwohl vertreten immer wieder erwachsene Leute Konzepte, die auf diese Vorstellung hinauslaufen. QMS ist realistischer, weil es davon ausgeht, daß Verbesserung nur da stattfindet, wo jeder einzelne sie persönlich bei seinen Aufgaben in Gang setzt und nicht Wunder von anderen und von außen erwartet. Folglich kann eine spürbare Verbesserung nur aus der Summe vieler Einzelhandlungen resultieren. Das verlangt etwas längeren Atem und die Lust, auch dickere Bretter zu bohren. Und seltsamerweise hat das auch noch einen Nebeneffekt: es ist geeignet, eine Zufriedenheit, wenn nicht gar mehr, an der eigenen Tätigkeit zu erzeugen.

Wenn ich mir die allgemeinen Qualitätsstandards näher betrachte, so frage ich mich wirklich, ob hier das eigentliche Problem der Mitarbeiter in der

ZUV liegt oder ob diese Qualitätsstandards, wie es ein Mitarbeiter aus dem Qualitätszirkel selbst zum Ausdruck gebracht hat, nicht nur „Makulatur“ sind, mit denen die eigentlichen Probleme in der Verwaltung und bei den Mitarbeitern notdürftig kaschiert werden. Muß man es dem Mitarbeiter schriftlich an die Hand geben, daß man zum Beispiel einen Kunden freundlich begrüßt, ihn siezt, aufmerksam zuhört, leserlich schreibt oder für ein ansprechendes Erscheinungsbild in den Büros, auf den Fluren und bei den sanitären Anlagen sorgt – sofern der einzelne Mitarbeiter überhaupt darauf einwirken kann? Darüber hinaus stellt sich die grundsätzliche Frage, was soll und kann geschehen, wenn ein Mitarbeiter sich einmal nicht an diese Vorgaben hält? Wird er ermahnt oder etwa abgemahnt oder wartet man auf die „biologische Lösung“, um dann den Nachfolger entsprechend den Qualitätsstandards zu formen? Möglicherweise ist es sinnvoll und erforderlich, die Mitarbeiter auch an so banale Dinge noch einmal zu erinnern, jedoch liegt hierin nach meiner Überzeugung nicht der eigentliche Grund für die breite Unzufriedenheit und zunehmende Ungeduld der Mitarbeiter der ZUV, wie sie mir in vielen Gesprächen bekannt geworden ist. QMS bedeutet für mich mehr, nämlich vor allem die Aufnahme, Analyse und – falls erforderlich – Neuorganisation von Arbeitsprozessen, um zum Beispiel Schnittstellen abzubauen, Doppelzuständigkeiten zu vermeiden, um dann zu einer transparenteren, schnelleren und effektiveren Verwaltungstätigkeit zu gelangen. Hiermit ist meiner Einschätzung nach zwingend eine Verwaltungsneuorganisation verbunden.

Dieses wäre für mich eine der Hauptaufgaben eines qualifizierten QMS und würde nach meiner Überzeugung den Problemen und Wünschen vieler Kolleginnen und Kollegen (hierbei handelt es sich doch auch um Kunden) entgegenkommen, zumal sich auf diesem Gebiet trotz hoher Erwartungen seit Jahren nichts wesentliches getan hat und nach meiner vorsichtigen Einschätzung auch in näherer Zukunft nur wenig ändern wird (generelle Fragen der Liegenschaftsverwaltung ausgeschlossen). Nachdem dieser wichtige Bereich nach meinem Eindruck zunächst eigentlich ganz ausgespart werden sollte, soll er nunmehr doch in die dezernatsinternen Qualitätszirkel mit einbezogen werden. Immerhin ein kleiner Schritt, der mich bewegen hat, dort mitzuarbeiten, allerdings begleitet von großer Skepsis, da mir jegliche zeitliche Perspektive fehlt. Man muß kein Prophet sein, um vorherzusehen, daß die Arbeit im QMS-Zirkel für Monate hinaus gesichert ist. Die Umsetzung und das Abstellen von Mängeln in der Organisation beziehungsweise im Ablauf würde weitere Zeit in Anspruch nehmen. Diese Zeit haben wir nicht. Damit die Motivation nicht völlig kippt, brauchen wir kurzfristige Änderungen und Erfolge. Diese sehe ich augenblicklich nicht, würde mich aber gern eines Besseren belehren lassen.

Figurenschmuck über dem Hauptportal des Schlosses mußte zum Teil abgenommen werden

Erdenschwerer Engel

In der Anorganischen Chemie ist das Trinkwasser verschmutzt, im Hörsaalgebäude schwitzen die Wände Wasser aus und am Hindenburgplatz arbeiten die Biologen seit Jahren inmitten einer Baustelle. Hastig wurden viele Gebäude nach dem Krieg oder während des Studentenbooms in den 70er Jahren hochgezogen. Das Hauptgebäude der Universität, das Schloß, dagegen schien von dem westfälischen Barockbaumeister Johann Conrad Schlaun für die Ewigkeit gebaut – ein Irrtum, wie sich bei einer routinemäßigen Überprüfung herausstellte. Denn die schmucken Sandsteifiguren des Mittelrisalits über dem Hauptportal haben zum Teil ihre Standfestigkeit verloren. Dem großen Posaunenengel mußte ein Arm mitsamt Instrument amputiert werden, nun wird seine kleinere Kollegin von der rechten Seite ganz aus ihren himmlischen Gefilden auf den Erdboden der Tatsachen zurückgeholt.

und kann leichter ausgewaschen werden.

Gut gemeint, aber katastrophal im Ergebnis waren die Rettungsversuche, die vor rund 20 Jahren unternommen wurden, um die brüchig gewordenen Skulpturen zu retten: Auf die Oberfläche wurden Epoxidharze aufgetragen, die den Stein festigen sollten. Doch eben an der Oberfläche blieben sie auch, wie Prof. Joseph Grobe, Emeritus am Anorganisch-Chemischen Institut, erklärt. „Die Kalkbestandteile wirkten als Bremse, so daß nur eine inhomogene Tränkung zustande kam.“ Es bildete sich eine harte Kruste, die durch das ausgeprägte hygrische Verhalten des Steins, das heißt durch seine starke Ausdehnung bei Feuchtigkeit, aufplatzte.

Was einst ein glattes Engels-Antlitz war, ist heute mit Geschwüren und Pocken übersät. Grobe selbst experimentiert am Institut mit elastischen Festigern aus Kieselsäureestern, durch die die Oberfläche wieder mechanische Eigenschaften erhält, die der Unterlage vergleichbar sind. Dabei kann die harte Schale, die nur millimeterweit in den Stein reicht, nicht wieder aufgeweicht werden. „Wir müssen versuchen, die dahinterliegenden Schichten in der Härte anzupassen“, so Grobe. Sein Ziel ist es, den Restauratoren einen Baukasten an die Hand zu geben, mit dem sich jede Steinart individuell behandeln läßt.

Eine Restaurierung lohnt nicht mehr

Doch für die Putte, die in der Werkstatt von Dirks in Billerbeck auf ihre Bearbeitung wartet, kommt wohl jeder Restaurations- oder Konservierungsversuch zu spät. Weder lassen sich aus dem unförmigen moosbewachsenen Klotz die Originalgestalt herausmeißeln oder einzelne Stücke ergänzen, noch macht es Sinn, ihn in seinem derzeitigen Zustand zu belassen. Ähnlich hoffnungslos ist auch der Fall des Posaunenengels. Die rechte Hand, die einst in elegantem Schwung eines der beiden Instrumente zum Mund führte, ist glatt im Gelenk abgebrochen, ein Draht und Fensterkitt zeugen von einem lange zurückliegenden Rettungsversuch. „Wir haben vorgeschlagen, den Arm komplett zu ersetzen und mit einem Stahlskelett zu versehen, um ihn zu stützen“, sagt Dirks. Doch das Schicksal der beiden Figuren ist ungewiß. Rund 50 000 Mark würde eine neue Putte kosten, schätzt Rudi Kösters vom zuständigen Staatlichen Bauamt. Wie die aufgebracht werden könnten, steht noch nicht fest.

Im Moment warten die beiden Figuren zwischen einem Grabengel und der Platte für eine Grundsteinlegung in der Feinmetzwerkstatt von Dirks auf die endgültige Entscheidung. Die Arbeit mit den jahrhundertealten Figuren gehört für ihn zur Routine. Bereits in der vierten Generation leitet er den Familienbetrieb, schon sein Vater legte beim Wiederaufbau des Schlosses nach dem zweiten Weltkrieg mit Hand an die Fassade und deren Schmuck.

würde. Dirks setzt bei einer Erneuerung auf Thüster Kalkstein aus dem Weserbergland, der dem Baumberger im Aussehen ähnelt, doch beständiger ist. Wie die Putte einmal aussah, zeigt ein Blick auf ihr Pendant auf der südlichen Seite des Mittelrisalits. Diese Figur wurde vor etwa 20 Jahren erneuert und trägt stolz und ungewohnt kriegerisch für eine Putte Schild und Speer.

Marode ist auch das Fundament

Bis die Symmetrie über dem Giebel wieder hergestellt ist, wird es noch dauern. Und da sind auch noch die Bauschäden, die weniger offensichtlich im historischen Gemäuer lauern. So haben die Grundmauern zwar eine Stärke von zweieinhalb Metern. Doch der Schein trügt, wie Rudi Kösters erklärt: „Nach dem Weltkrieg wurde das Fundament aus Resten der alten Stadtmauer in Römerbauweise aufgebaut. Zwischen zwei Wände wurde einfach nur Geröll geschüttet“. Durch dieses dringt Wasser ein und verwandelt den Seminarraum im Keller in eine übelriechende Kloake, in der die Marmorplatten von den Wänden fallen. 70 Prozent der Mauern des Schlosses, so schätzt Kösters, sind naß. Brandschutzmaßnahmen, die Erneuerung der Fenster und die Sanierung der Toiletten im Südflügel stehen ebenfalls schon seit Jahren auf dem Wunschzettel des Bauamtes.

Damit unterscheidet sich das Schloß in nichts von den vielen anderen Gebäuden der Universität – vielleicht einmal davon abgesehen, daß hier die Kunst am Bau noch teurer kommt als bei modernen Bauten ...

BRIGITTE NUSSBAUM

Vereint Kunst und Wissenschaft: Prof. Ernst Helmstädter Foto: rm

Kein Fachstudium mit Scheuklappen

Ehrensatorwürde für Prof. Ernst Helmstädter

„Kunst und Kultur gehören einfach zu einem ordentlichen Studium.“ Was den einen Luxus scheint in Zeiten, in denen Stellenkürzungen und Überlasten die Tagesordnung bestimmen, gehört für Ernst Helmstädter zur Grundausstattung. Der emeritierte Professor für Volkswirtschaftslehre und ehemalige Wirtschafts-,weise“ ist diesem Credo auf viele Arten treu: Schon seit der Schule zeichnet und malt er. 1991 übernahm er den Vorsitz des neugegründeten Senatsausschusses für Kunst und Kultur und leitete ihn bis vor einem halben Jahr. Für dieses Engagement ehrt ihn die Universität am 22. April mit der Ehrensatorwürde, die zuletzt 1994 verliehen wurde.

Helmstädter freut sich über den Titel eines Ehrensators, mehr aber noch darüber, daß sich der Senatsausschuß in den vergangenen Jahren an der Universität etabliert hat. „Der Ausschuß leistet eine Arbeit, die wesentlich zum Profil der Universität beiträgt und zu einer festen Größe im Mosaikbild der Hochschule geworden ist“, meint Helmstädter und verweist auf die beiden großen Schwerpunkte: Da sind zum einen die UniKunstTage, die mal Theater, mal bildende Kunst, mal Literatur von Mitgliedern der Universität präsentieren. Und da ist das Forum StudioLiteratur, das sich nach schleppendem Beginn zu einer stabilen Plattform für junge Autoren entwickelt hat. In diesem Jahr waren erstmals nicht nur Angehörige der Universität angesprochen. 80 Einsendungen bewiesen die Akzeptanz – dazu mag auch der erstmals ausgelobte Preis in Höhe von 1000 Mark beigetragen haben.

Kultur. Die UniKunstTage im Herbst sind häufig der einzige Anlaß, zu dem sich die verschiedenen Gruppen, seien es Theater- oder Musikensembles, zusammenfinden.

Das „Fachstudium mit Scheuklappen“, dem Helmstädter entgegenwirken will, hat er selbst nie betrieben. Der heute 75jährige hat seine wissenschaftliche und künstlerische Arbeit in Einklang miteinander gebracht. Seine „Dualen Objekte“, streng grafisch angelegte Siebdrucke, sind Vexierbilder, die dem Betrachter stets einen neuen Standpunkt abverlangen, die nicht mit einem Blick abgehakt, sondern Objekte der Erkundung sind. Vorder- und Hintergrund tauschen den Rang und täuschen das Auge, Perspektiven wandern und leiten zu neuen Einsichten. „Man kann nur etwas erkennen, wenn man einen Standpunkt hat“, erläutert Helmstädter. „Ähnlich ist es doch in der Wissenschaft: Ohne Standpunkte beziehungsweise Werturteile bleibt die wissenschaftliche Erkenntnis vage.“ Doch seine „Sprung-Bilder“ machen auch deutlich: Es gibt nicht nur eine An-Sicht, eine An-Schauung trägt zugleich ihr Gegenteil in sich.

Die Kunst hat in Helmstädters wissenschaftliche Arbeiten zu Konjunkturpolitik und mikroökonomischen Theorien einen direkten Eingang gefunden. Da sind Buchtitel mit eigenen Werken illustriert, da finden sich auch in wissenschaftlichen Aufsätzen Zeichnungen, die er nach ästhetischen Gesichtspunkten angelegt hat.

So zeitlos die Bilder scheinen, so zeitnah experimentiert Helmstädter mit der Technik. Seit einiger Zeit entstehen seine Werke im Computer.

„Die Formen bekommen ihre Eigenheit durch die Exaktheit des elektronischen Druckers“, erläutert er. Es entsteht ein eigener Stil, der zwar automatisiert, aber doch flexibel handhabbar ist. Ein Beispiel dafür ist der Versuch, Aquarelle von Paul Klee mit

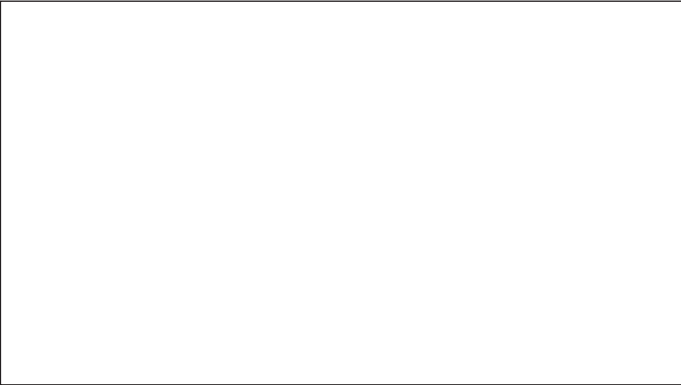
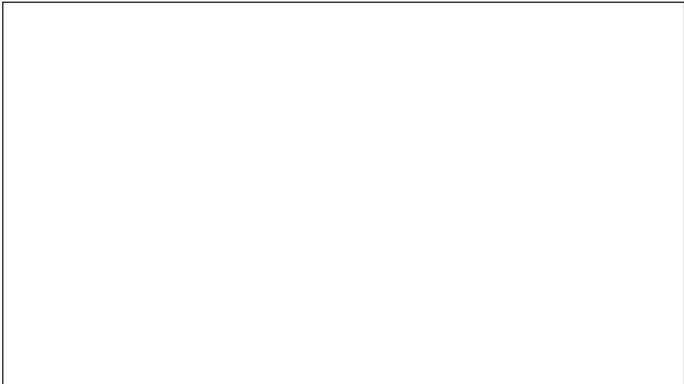
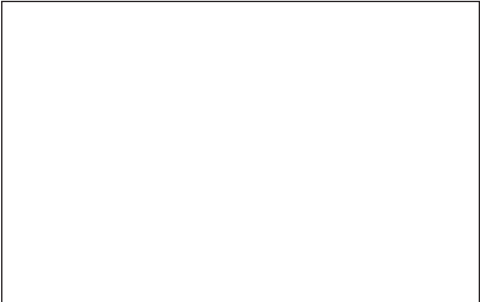
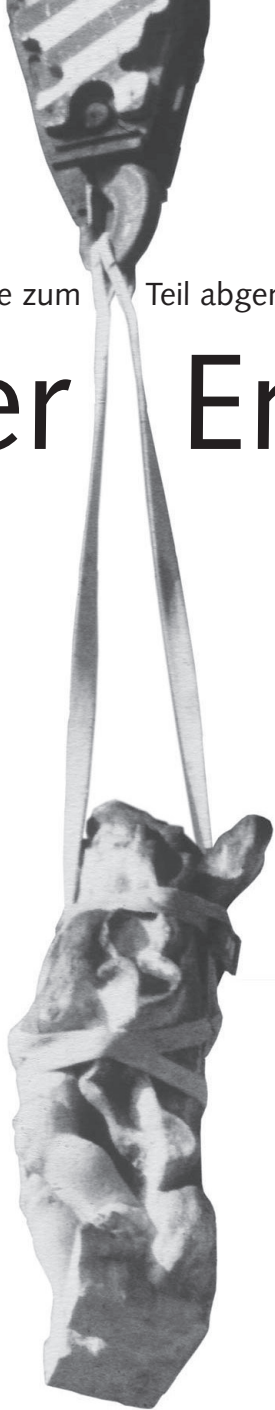
ihren weichen, fließenden Formen elektronisch nachzuempfinden und in das neue Medium zu transferieren.

Den Vorsitz im Ausschuß hat Helmstädter jetzt zwar abgegeben, doch das bedeutet nicht, daß er sich endgültig zur Ruhe setzt. „Ich bin mit der Emeritierung vor zehn Jahren lediglich aus dem Lehrbetrieb ausgeschieden“, beschreibt er sein verbliebenes Arbeitsfeld: Vorträge, Veröffentlichungen und die Begleitung von Forschungen, unter anderem im Institut „Arbeit und Technik“ des NRW-Wissenschaftszentrums. Und da ist ja auch noch die Kunst: „Sie ist ein Urbedürfnis, ohne das ich nicht glücklich wäre.“ BN

Duales Objekt „Sing Sing“ von 1987

An diesen beiden Schwerpunkten des Ausschusses und dem im Semesterhythmus erscheinenden Programmheft zur Kultur an der Universität läßt sich das Credo von Helmstädter ablesen: „Wir müssen den Studierenden zeigen, was unsere Universität an künstlerischen Aktivitäten im Sinne eines Bildungsdeals alles bietet.“

Die Finanzierung des Senatsausschusses ist auch durch das verstärkte Sponsoring inzwischen „mehr oder weniger“ gesichert. Doch das bedeutet nicht, daß Helmstädters Nachfolger, der Theologe Prof. Reinhard Hoeps, ein bestelltes Haus übernommen hat. Denn noch fehlt, so Helmstädter, ein zentraler Ort der



Großer Aufwand war notwendig, um die 1,40 Meter hohe Putte aus 30 Metern Höhe auf den Erdboden herunterzuholen. Mit Hilfe eines Autokrans wurde die verwitterte Figur langsam abgeseilt und dann auf den Lieferwagen gelegt, um nach Billerbeck gefahren zu werden. In der Werkstatt von Bernd Dirks warteten bereits ihre Füße auf sie. Die waren schon vorher mit einem Teil des Fundaments abgenommen worden, weil es glatt abgebrochen war und damit eine Gefahr darstellte. Fotos (5): C.E.

Fremde Federn

zu „muz“ 5. Februar 1999, Seite 1, „Neues Europagästehaus“:

In Ihrer Februar-Ausgabe war zu lesen, daß mit drei Millionen Mark aus dem Hochschulsonderprogramm ein Haus eigens für Gäste der Universität aus dem europäischen Ausland gebaut werden soll. Ich halte diese Pläne für skandalös!

Viele Gebäude und Räume, die wir Studenten benutzen müssen, sind hoffnungslos überaltert und dringend renovierungsbedürftig. Mit den drei Millionen Mark könnte eine Menge geschehen, um die Bedingungen, unter denen Lehre an der Uni Münster stattfindet, spürbar zu verbessern. Stattdessen wird ein Gästehaus errichtet, in dem wohl vornehmlich Wissenschaftler aus anderen europäischen Staaten für die Dauer ihres Aufenthalts in Münster wohnen sollen. Die Universität Münster braucht in Zeiten knapper finanzieller Mittel sicherlich kein neues Gästehaus, sondern mehr Investitionen in die über 200 Uni-Gebäude überall in der Stadt.

Wenn ich mich richtig erinnere, sind die Hochschulsonderprogramme aufgelegt worden, um eine erste Antwort auf die berechtigten Proteste der Studentenschaft gegen die miserablen Studienbedingungen zu geben. Die Uni Münster muß vor allem attraktiver für Studenten werden. Die Unterbringung ausländischer, wissenschaftlicher Gäste in uni-eigenen Gästehäusern sollte dahinter zunächst zurückstehen.

STEPHEN PAUL, MÜNSTER

Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder; Kürzungen sind vorbehalten.

Aktive Bürgerschaft

In Zusammenarbeit mit der Konrad-Adenauer-Stiftung und dem Institut für Politikwissenschaft veranstaltet der Verein „Aktive Bürgerschaft“ die Vorlesungsreihe „Zivilgesellschaft konkret“. Wissenschaftler, Politiker und ehrenamtlich Tätige wollen klären, ob ehrenamtliches Engagement eine Stärkung der Demokratie oder den Ausstieg aus der staatlichen Verantwortung bedeutet. Die Reihe startet am 15. April um 11.15 Uhr im Hörsaal Sch 2 in der Scharnhorststr. 100.

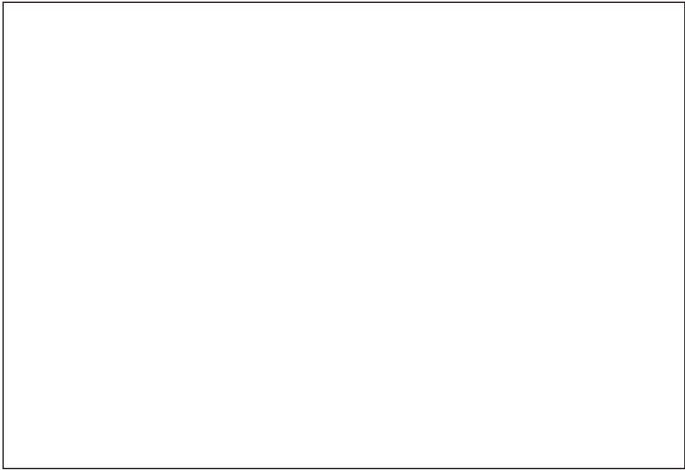
Anzeige

Verdacht auf Blei im Trinkwasser / Zehnfach erhöhte Eisenwerte

Chemie stimmt nicht im Anorganischen Institut

Im vergangenen Jahr geriet das Gebäude der Anorganischen Chemie in die Schlagzeilen, weil LüftungsfILTER ausgefallen waren und die Labors für einige Wochen geschlossen werden mußten. Nun schreckt der nächste Störfall die Mitarbeiter auf: Das Wasser weist einen zehnfach überhöhten Eisengehalt auf, ob der Bleigehalt ebenfalls überhöht ist, wird derzeit noch durch Analysen überprüft. Bis zur endgültigen Klärung darf das Wasser nicht als Trinkwasser gebraucht werden. Anders als vor einem Jahr aber sind diesmal Forschung und Lehre nicht betroffen. Das Wasser, das für Experimente genutzt wird, läuft durch einen Ionenaustauscher, dort wird das Eisen herausgefiltert. Auch eine Verunreinigung durch Blei ist nicht zu befürchten, da es für die Versuche durch ein eigenständiges Leitungsnetz aus Kunststoff läuft.

Vor allem nach dem Wochenende müsse man das Wasser oft eine Viertelstunde lang aus dem Hahn laufen lassen, bis sich die intensive bräunliche Färbung verliere, berichtet der Chemiker Dr. Michael Faust. Er war mit der Entnahme der Proben betraut, die an 117 verschiedenen Zapfstellen genommen wurden. Derzeit werden sie am Institut für Hygiene untersucht, die Ergebnisse sollen Mitte April vorliegen. Auch andere Institute im Umfeld der Anorganischen Chemie an der Corrensstraße wollen nun ihr Wasser vorsichtshalber untersuchen lassen,



Mit Mineral- statt Leitungswasser müssen derzeit die Mitarbeiter im Anorganisch-Chemischen Institut vorlieb nehmen. Foto: Florian Schroiff

denn noch ist ungeklärt, woher das Eisen stammt.

Sollte sich herausstellen, daß nicht nur Eisen, sondern auch Blei das Wasser verunreinigt, dann müsse die Trinkwasserversorgung komplett saniert werden, so Norbert Grabolle-Schweer aus dem Baudezernat. Und das, obwohl das Gebäude eigentlich so marode ist, daß sich keine Investition mehr lohnt. Deshalb hat die Universität auch einen Neubau für die Anorganische und die Physikalische Chemie beantragt. „Die Erfolgsaussichten dafür sind nicht schlecht“, meint Grabolle vorsichtig. Aber auch wenn die Bewilligung auf dem Tisch liegt, dauert es noch mindestens zwei Jahre, bis das neue Gebäude tatsächlich steht. „Und in der Zwi-

schenszeit müssen wir natürlich dafür sorgen, daß die Labors und Büroräume trotz allem nutzbar sind“, so Grabolle.

250000 Mark mußte die Universität im vergangenen Jahr investieren, um die Abluftanlage wieder funktionsfähig und das Gebäude damit brauchbar zu machen. Wie hoch die Kosten für eine Sanierung der Wasserversorgung sein werden, läßt sich noch nicht abschätzen.

Notwendig wird die Sanierung allerdings nur, wenn sich der Bleiverdacht bestätigt. Die Eisenkonzentration sieht zwar unschön aus und beeinträchtigt den Geschmack, doch ist sie nicht gesundheitsschädlich, so daß das Wasser wieder als Trinkwasser freigegeben werden könnte.

BN

Forum für Absolventen

Dialog zwischen Jungchemikern und Industrie

Nach dem Vorbild der großen Absolventenmessen veranstaltet das Jungchemikerforum Münster am 27. April 1999 ein Industrie-Forum, bei dem Absolventen und Industrievertretern die Möglichkeit zu einem ersten Kontakt und direktem Austausch gegeben werden soll. Unter dem Titel „ChInFo“ präsentieren sich Unternehmen der chemischen Industrie und verwandter Industrie-

zweige im Hörsaalgebäude des Fachbereichs Chemie.

Im Vordergrund steht dabei der Dialog zwischen Absolventen und Industrievertretern. Zugleich soll Studierenden die Möglichkeit gegeben werden, sich über Anforderungen und zukünftige Entwicklungen zu informieren. Weitere Informationen sind im Internet zu finden: www.uni-muenster.de/Chemie/JCFM.

Die Liebe gewagt und an ihr gescheitert

Eugen Drewermann über die kleine Meerjungfrau

Andersens Märchen von der traurigsehnächtigen kleinen Meerjungfrau, die nur dann eine Seele erlangen kann, wenn ein (Menschen-) Mann sie liebt, läßt viele Deutungen zu. Eine davon wird der Tiefenpsychologe und Theologe Eugen Drewermann auf Einladung der Arbeitsstelle Forschungstransfer am Montag, 19. April, ab 18.30 Uhr in der Aula am Aasee vortragen.

„Nur die Liebe“, schreibt Drewermann, „spannt eine Brücke zwischen Zeit und Ewigkeit; nur sie verbindet die Muscheln mit den Sternen; nur sie holt den Himmel herunter in die Trauer der ‚Tiefsee‘“. Auf Drewermanns verständige, tiefgründige und wohltuend meer- und landmenschenfreundliche Analyse dürfen die Zuhörer sich freuen. In seinem Buch „Und gäbe dir eine

Seele... Hans Christian Andersens Kleine Meerjungfrau tiefenpsychologisch gedeutet“ kommt Drewermann zu dem Fazit: „Andersens ‚kleine Meerjungfrau‘ hat die Liebe gewagt und darinnen sich selbst – in allen Tiefen, in allen Höhen. Sie ist eine Gescheiterte, doch gerade darin kein Nichts!“ Warum es der kleinen Meerjungfrau zwar gelingt, bedingungslos zu lieben, sie aber scheitern muß in ihrem alles bestimmenden Streben, geliebt werden zu wollen, ist die Kernfrage von Drewermanns Deutung.

Karten sind nur an der Abendkasse in der Aula am Aasee ab 16.30 Uhr zu bekommen. Weitere Informationen sind über die AFO, Susanne Hefti, unter den Telefonnummern 833 21 35 oder 833 22 21 zu erhalten.



Leistungsmessung wird standardisiert

Die Universitäts- und Landesbibliothek beteiligt sich als einzige deutsche Teilnehmerin an einem EU-weiten Projekt, mit dem Indikatoren für die Bewertung des elektronischen Angebotes von Bibliotheken standardisiert werden sollen. Darüber hinaus wird Software für integriertes Qualitätsmanagement und Leistungsmessung entwickelt.

Studienberatung auf Frauenmesse

Die Zentrale Studienberatung tritt auf der Frauenmesse „top“, die vom 15. bis 18. April in Düsseldorf stattfindet, das Gemeinschaftsangebot der Studienberatungsstellen in NRW. Nachdem in den vergangenen Jahren vor allem Zusatz- und Aufbaustudiengänge nachgefragt wurden, sollen diesmal auch jüngere Frauen angesprochen werden.

Nachwuchs stellt sich vor

Bewerbungen für Präsentationen noch möglich

Voraussichtlich Ende November wird zum dritten Mal der „Tag des wissenschaftlichen Nachwuchses“, diesmal mit Wissenschaftlern aus den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, stattfinden. Das vorläufige Programm sieht wieder eine zweigleisige Struktur vor: Zum einen bekommen die Nachwuchswissenschaftler die Gelegenheit, ihre Forschung durch Präsentationen und Kurzreferate vorzustellen. Zum anderen soll eine Podiumsdiskussion zum Thema „Der deutsche

wissenschaftliche Nachwuchs im internationalen Vergleich: ein fairer Wettbewerb?“ stattfinden. Wer von den Nachwuchswissenschaftlern Interesse hat, sich aktiv am Tag des wissenschaftlichen Nachwuchses zu beteiligen, kann sich bis zum 30. Mai bewerben. Die Vorschläge können für die Rechtswissenschaften über die E-Mail-Adresse beckmae@uni-muenster.de und für die Wirtschaftswissenschaften über die E-Mail-Adresse 15jubl@wiwi.uni-muenster.de eingereicht werden.

Kunst, die Grenzen überschreitet

Eine Kunstausstellung mit dem Titel „ArtVerwandschaften“ ist noch bis zum 29. April im Haus der Niederlande zu sehen. Gezeigt werden Werke von Künstlern aus den Niederlanden und Münster, die ein breites Spektrum verschiedener Inhalte und Stile aufweisen. Die Ausstellung ist außer sonntags von 10 bis 17 Uhr geöffnet.

Handelssysteme im Internet

Unter dem Titel „Internet & Co. – Der elektronische Dialog mit dem Kunden“ findet am 28. und 29. April eine Tagung in der Aula des Schlosses statt. Veranstalter sind die Institute für Wirtschaftsinformatik und Handelsmanagement in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Informatik e.V.

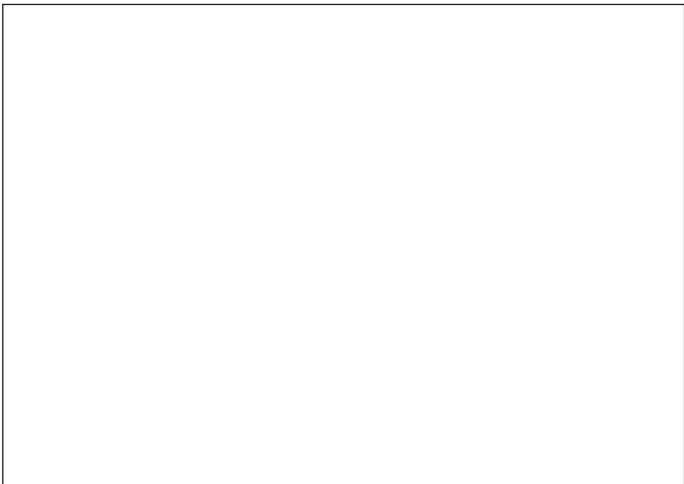
Für den Kunden tun sich durch die kommerzielle Nutzung des Internet ganz neue Möglichkeiten auf: Er ist nicht mehr nur an Angebote in seiner direkten Umgebung gebunden und kann zudem besser vergleichen. Wie wirkt sich dies auf das traditionelle Gefüge Industrie-Großhändler-Einzelhändler-Kunde aus? Diese Frage zu klären und Chancen, Risiken und Zukunftsperspektiven aufzuzeigen ist das Hauptanliegen der Veranstalter, die Praktiker und Wissenschaftler eingeladen haben. FLO Telefonische Anmeldung unter 832 28 08. Der Besuch ist am 29. April ab 13.30 Uhr ist für Studierende der Uni Münster kostenlos.

Das Bild der Arktis im Wandel der Zeiten

Wechselausstellung im Geologisch-Paläontologischen Museum über Münsteraner Polarforschung

Am 18. April wird die erste einer Reihe von Wechselausstellungen im Geologisch-Paläontologischen Museum eröffnet, mit denen der geowissenschaftlichen Forschung ein öffentliches Forum geboten werden soll. Sie geht der Frage nach, wie sich das Bild der Arktis durch geowissenschaftliche Forschung verändert hat.

In frühen einheimischen Darstellungen aus dem 17. Jahrhundert offenbart sich ein grundsätzlich anderes Verständnis der Umwelt als das auf Bezwingung und Ausbeutung einer scheinbar feindlichen Region ausgerichtete Interesse der nachfolgenden Entdecker. Die ersten europäisch geprägten Landschaftsan-



Atemberaubende Landschaften wie hier in Nordwest-Spitzbergen werden von Münsteraner Wissenschaftlern erforscht.

sichten werden in der Ausstellung ebenso gezeigt wie Ergebnisse der späteren systematischen Erforschung und die heute verwendeten Bildverarbeitungssysteme.

Am Beispiel Spitzbergens wird deutlich, wie sich das statische Bild von einer scheinbar festen Erde gewandelt hat. Abgelöst wurde es durch die Erkenntnis eines Milliarden Jahre dauernden dynamischen Prozesses.

Die Ausstellung wird am Sonntag, 18. April, um 15 Uhr eröffnet. Am 19. Mai spricht der Geophysiker Prof. Manfred Lange über „Die Arktis im Kartenbild – von den Anfängen bis zur Satelliten-Fernerkundung“.

Biologen untersuchen Haltung von Labormäusen

Lebensraum statt Mäuseknast

Wie würden wir gerne leben, wenn wir eine Maus wären?“ Für den Verhaltensbiologen Prof. Norbert Sachser und sein Team ist die Antwort auf diese Frage eigentlich klar: wenn schon Labormaus, dann zumindest keine langweiligen Einheitskäfige, die so viel Abwechslung bieten wie ein Ball der einsamen Herzen, sondern eine komfortable Anlage mit Nischen zum Schlafen und Verstecken, Laufgittern zum Austoben und einer abwechslungsreichen Architektur, die über drei Ebenen verläuft. Ob aber eine solche Haltung auch Gesundheit und Wohlergehen der Tiere steigert, sollen Projekte klären, die von der VW-Stiftung bisher mit rund einer halben Million Mark gefördert wurden.

Angestoßen wurden die Münsteraner Untersuchungen vom Leiter eines Labors für Tierversuche, der vor einigen Jahren die Käfige seiner Tiere mit einem Plastikeinsatz und einem Holzklettergestell anreicherte, um eine artgerechtere Haltung zu erreichen. Doch ob das Leben der Tiere dadurch ihrer Art gerechter wurde, läßt sich kaum beurteilen. „Wir können den Tieren schließlich keinen Fragebogen in den Käfig legen“, erläutert Sachser das Dilemma, in dem sich die Ver-

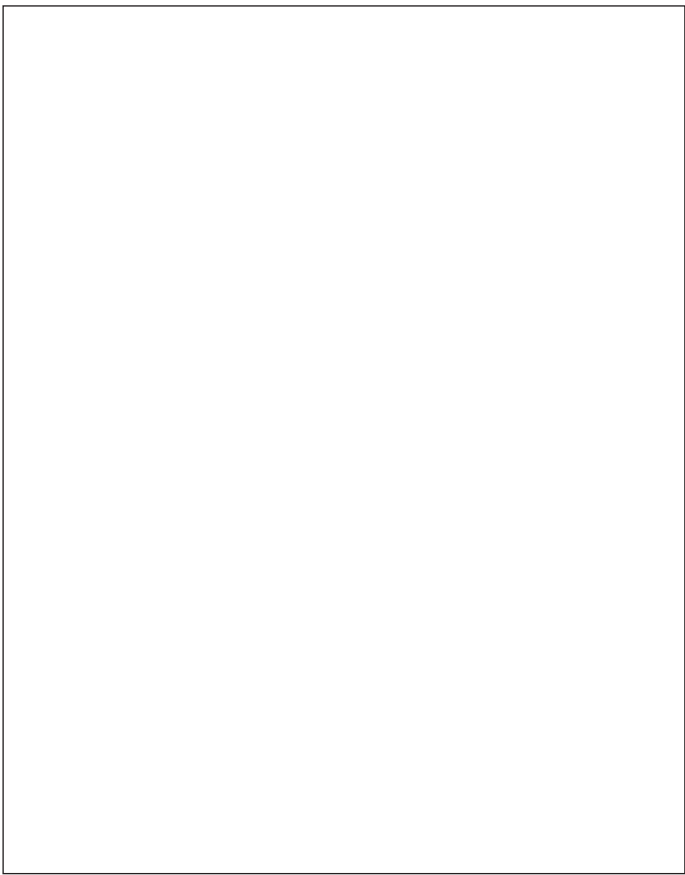
haltensforscher befinden. Die Münsteraner Forscher haben verschiedene Methoden entwickelt, um das Befinden der Tiere, von denen in Deutschland jährlich mehrere hunderttausend gebraucht werden, objektiv beschreiben zu können.

Von der Vermutung ausgehend, daß ein angereicherter Käfig den Tieren mehr Wohlbefinden vermittelt, unterteilte Vera Marashi für ihre Promotion die genetisch weitgehend identischen Mäuse in drei Gruppen. Die erste wurde in standardisierte Laborkäfige gesetzt, die zweite landete in angereicherten Käfigen, die dritte verbrachte ihr Leben in sogenannten „Super-Enriched“-Käfigen, viermal so groß wie die anderen, mit Kletterbäumen, Seilen und weiteren Lauf-Ebenen. „Die Tiere haben hier Raum zum Wühlen, Holz zum Nagen und Möglichkeiten zum Verstecken“, beschreibt Marashi die Anlage.

Ein Großteil der Untersuchungen ist der Beobachtung des Verhaltens der Tiere gewidmet – und das ist in den verschiedenen Haltungsbedingungen „unterschiedlich wie Tag und Nacht“. Weibliche Mäuse, die in einem angereicherten Käfig aufwuchsen, zeigten deutlich weniger Aggressionen und Stereotypen in ihrem Verhalten und spielen mehr als jene im kargen Käfig.

Zu Marashis Überraschung stellte sich allerdings heraus, daß die Männchen aus den angereicherten Käfigen größere Aggressivität als jene aus der Standardhaltung zeigten. Sachser führt dies darauf zurück, daß durch die Vergrößerung des zur Verfügung stehenden Raumes der Instinkt zur Revierbildung geweckt wird. Um diesen Instinkt aber möglichst konfliktfrei auszuleben, bieten selbst die größeren Käfige nicht genug Platz.

Zwar kommt man mit einem Fragebogen bei den Mäusen nicht sehr weit, doch kann man sie durchaus nach ihrer Meinung befragen. Stellt man die Tiere vor die Wahl, zeigt



Das Wohlergehen von Labormäusen ist das Ziel der Verhaltensforscher.

sich, daß sie eindeutig die angereicherten Käfige bevorzugen. Eine derzeit laufende Diplomarbeit soll klären, wie sehr die Tiere bereit sind zu arbeiten, um von einem Standard- in einem angereicherten Käfig zu gelangen.

Sind schlaue Mäuse auch glücklicher?

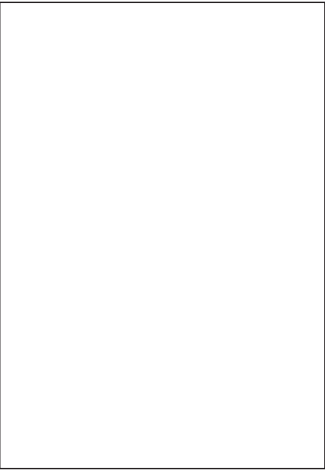
Nicht nur über das Verhalten läßt sich das Wohlergehen der Tiere objektiv beschreiben. Um die Erkenntnisse aus der Langzeit-Beobachtung abzusichern, werden in der Abteilung für Verhaltensbiologie auch Stresshormone von den Tieren bestimmt und in Zusammenarbeit mit der Abteilung für Experimentelle Tumoriologie unter Leitung von Prof. Angelika Barnekow der Immunstatus der Tiere ermittelt. Schwerpunkt ist dabei die Untersuchung der zellulären Abwehr, wobei unter anderem die Konzentrationen verschiedener Interleukine analysiert werden. Nun warten die Wissenschaftler darauf, ob die immunologischen und hormonellen Daten die Verhaltensdaten bestätigen.

Doch: „Verhalten und physiologische Parameter lassen sich nicht

im Verhältnis eins zu eins zuordnen“, warnt Sachser vor einem Kurzschluß. Er nennt weitere Indizien, mit Hilfe derer sich aus einzelnen Mosaiksteinen ein Gesamtbild zusammensetzen läßt. So ist beispielsweise schon länger bekannt, daß bei Mäusen aus einer angereicherten Haltung die Nervenzellen des Gehirns stärker verknüpft sind und die Tiere deutlich besser lernen als ihre Artgenossen aus einem Standardkäfig. Aber – „Sind die, die schlauer sind, auch glücklicher?“ beschreibt Marashi die neuen Fragen, die noch auf eine Antwort warten.

Die Chancen, daß der vom Institut entwickelte Super-Enriched-Käfig von der Industrie übernommen wird, schätzt Sachser als gering ein. Zu aufwendig sei es, die Käfige einzurichten und zu pflegen. Doch daß die derzeitigen Haltungsbedingungen geändert werden müssen, ist für ihn klar: „Wenn man Versuchstiere benötigt, dann soll man sie so halten, daß es ihnen möglichst gut geht. Denn sie verbringen nur den geringsten Teil ihres Lebens bei Experimenten. Die meiste Zeit halten sie sich im Käfig auf“.

BN



Langzeit-Beobachtungen führt Vera Marashi bei Mäusen durch.

Die Furcht vor der Furcht

Psychologen untersuchen Körperreaktionen von Sozialphobikern in Angstsituationen

Ein flaes Gefühl im Magen haben sicherlich viele, wenn sie beispielsweise eine Rede halten sollen. Und auch die Gedanken und Befürchtungen werden bei den meisten die gleichen sein: Werde ich mich häufig versprechen? Was werden die Zuhörer von mir denken? Werden sie bemerken, daß ich nervös bin? Aus dem flauen Gefühl wird bei rund 13 Prozent der Bevölkerung in einer bestimmten sozialen Situation eine meist chronische Angst, eine soziale Phobie. „Damit sind soziale Phobien nach Depressionen und Alkoholismus die am weitesten verbreiteten psychischen Störungen“, erklärt Dr. Alexander Gerlach vom Psychologischen Institut I.

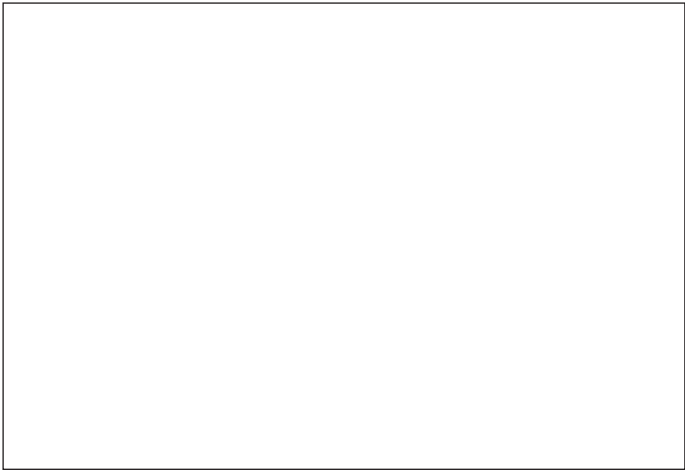
Mit den physiologischen Auswirkungen sozialer Phobien beschäftigen sich Gerlach und seine Mitarbeiterin Karin Lachenmeir in einem von der Christoph-Dornier-Stiftung unterstützten Projekt. Denn Auslöser für das zentrale Merkmal der sozialen Phobie, die Angst vor negativer Bewertung durch andere Personen in einer bestimmten sozialen Situation, ist nicht nur die Furcht, Fehler zu machen oder sich ungeschickt zu verhalten. Ein Teil der Sozialphobiker befürchtet vielmehr, daß die körperlichen Angstsymptome wie Erröten, Schwitzen oder Zittern von der Umwelt wahrgenommen und negativ bewertet wer-

den könnten. Rund 60 Prozent der Sozialphobiker berichten, daß in den gefürchteten Situationen diese Reaktionen auftreten, erheblich mehr als im Bevölkerungsdurchschnitt.

Gerlach und Lachenmeir überprüfen nun, ob Sozialphobiker tatsächlich stärker physiologisch reagieren und ob sich dies vor allem bei jenen feststellen läßt, die Erröten und Schwitzen stärker fürchten als andere. Sie hoffen, dadurch zu einem besseren Verständnis der Wechselwirkungen zwischen Gedanken, Emotionen und Körperreaktionen zu gelangen und die Therapiemöglichkeiten zu erweitern.

Eine Behandlung sozialer Phobien ist unbedingt notwendig, können sie doch zu massiven Beeinträchtigungen im Berufs- und Privatleben führen, betont Gerlach. Denn kommt es zur gefürchteten Situation, treten fast immer große Angstreaktionen auf. Doch schon die Furcht vor einem Ereignis kann Angst auslösen. Daher bemühen sich Sozialphobiker unter allen Umständen, diese soziale Situation zu vermeiden. Die Furcht hält sie von sozialen Kontakten fern und verstärkt damit ihre Ängste – ein Teufelskreis, dem kaum noch zu entkommen ist.

In der Testreihe werden das individuelle Erleben einer sozialen Situation und die körperlichen Reaktionen von mehr als 60 Personen, je



Angst sichtbar gemacht: Psychologen messen Körperreaktionen Foto: C.E.

zur Hälfte Sozialphobiker und Kontrollpersonen, untersucht. Um die persönliche Wahrnehmung der Teilnehmer zu ermitteln, erhalten sie vor und nach den einzelnen Testphasen Fragebögen. In ihnen sollen die Probanden Antwort auf ihre Eigen- und Fremderwartung vor den Tests geben und im Nachhinein ihre Gefühle wie Angst oder Peinlichkeit und ihre Körperreaktionen wie Schwitzen oder Erröten bewerten. Meßelektroden am Körper messen die Herzaktivität, die Atmung, das Schwitzen, die Wangenfärbung und die Fingerdurchblutung.

Im ersten Untersuchungsschritt wird zunächst in einer Ruhephase die Basisrate der physiologischen

Erregung und das allgemeine Belastungsniveau außerhalb sozialer Kontakte bestimmt. Abschließend folgt dann der schwierigste Abschnitt, der soziale Belastungstest. Er besteht aus einer fünfminütigen Rede vor unbekannten Personen, die mit einer Kamera aufgenommen wird. Für zwei Sozialphobiker war die Belastung zu groß, sie waren nicht imstande, die Rede zu halten.

Als Gegenleistung für die Teilnahme wurden wahlweise Geld oder ein Beratungsgespräch angeboten. Doch nicht alle nahmen die Gesprächsofferte an. Vielleicht löste bei einigen schon das Angebot, sich helfen zu lassen, wieder den Teufelskreis der Angst aus.

SPIX

Einstellung auf dem Campus

Mit einer neuen Strategie des Personaltransfers, dem On-Campus-Recruitment, versucht die Arbeitsstelle Forschungstransfer (AFO) den Absolventen der Universität Münster den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern. Renommierete Unternehmen erhalten die Möglichkeit, in den Räumen der Universität Einstellungsgespräche zu führen. Den Anfang macht am 5. Mai die Unternehmensberatung Boston Consulting Group.

Weitere Infos unter 833 22 21

Foerder-Preis für Biowissenschaftler

Arbeit im Graduiertenkolleg „Membranproteine“

Mit Dr. Joachim Kremerskothen, Dr. Stefan Schneider und Dr. Claudia Steinem haben in diesem Jahr gleich drei Wissenschaftler der Uni Münster einen der zehn „Bennigsen-Foerder-Preise“ des Landes erhalten. Mit diesem werden besonders innovative Forschungsprojekte des akademischen Nachwuchses mit bis zu 100 000 Mark ausgezeichnet – bisher vor allem Naturwissenschaftler. Doch nach dem Willen von Ministerin Behler sollen in Zukunft auch verstärkt Geisteswissenschaftler bedacht werden.

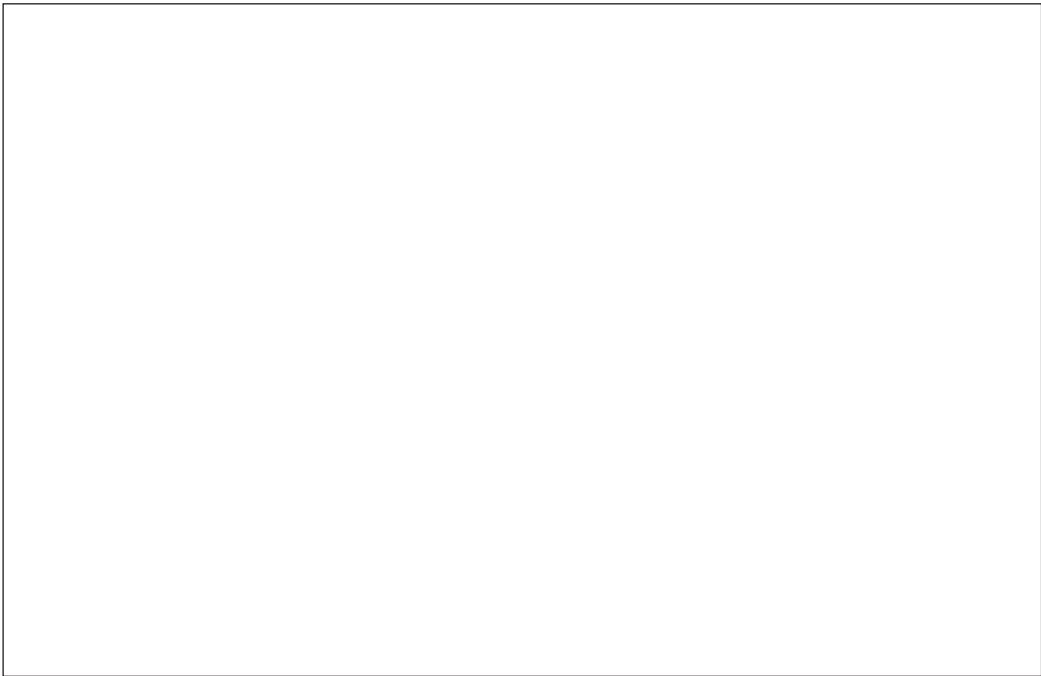
Die Preisträger arbeiten alle drei auf dem Gebiet der Biowissenschaften an verschiedenen Instituten, die dem Graduiertenkolleg „Membran-

Europäischer Wissenschaftspreis

In diesem Jahr schreibt die „European Science Foundation“ erstmals den „Latsis-Preis“ aus. Er ist mit 100 000 Schweizer Franken dotiert und wird in diesem Jahr für Forschungen auf dem Gebiet der Erziehung vergeben. Ausgezeichnet werden Einzelpersonen oder Forschergruppen, wobei keine Selbstnominierungen akzeptiert werden. Ein-sendeschluß ist der 31. Mai, nähere Informationen sind im Internet unter der Adresse www.esf.org/prize zu finden.

proteine: Signalerkennung, Signaltransfer und Stofftransport“ abgeschlossen sind. Die Erforschung physiologischer beziehungsweise biochemischer Prozesse in einzelnen Zellen oder Zellverbänden ist allen drei Projekten gemeinsam, doch sind Ansätze und Schwerpunkte jeweils unterschiedlich.

Das Forschungsprojekt von Dr. Joachim Kremerskothen beschäftigt sich mit der Gedächtnisbildung. Dr. Stefan Schneider konzentriert sich in seinem Projekt auf das Wachstum von Krebszellen. Im Projekt von Dr. Claudia Steinem stehen molekulare Zellvorgänge im Vordergrund – wichtig für die Wirkungsweise von Hormonen oder Medikamenten. NF



Beifall für die Studiobühne wird auch das Improvisationstheater „Theater GegenStand“ bei einem Gast-auftritt am 2. Mai spenden.

Lektorat für Sprecherziehung und Vortragskunst wird 50 Jahre alt

Reiche Vergangenheit und hoffnungsvolle Zukunft

Mit einem umfangreichen Festprogramm, das am 1. Mai startet, feiert das Lektorat für Sprecherziehung und Vortragskunst sein 50jähriges Bestehen. Das Lektorat war 1949 von den renommierten Germanistik-Professoren Benno von Wiese und Jost Trier gegründet worden. Doch die Tradition reicht weiter zurück: Schon vier Jahrzehnte zuvor wurde ein „Außerplanmäßiger Lektor für Sprechtechnik und Vortragskunst“ eingesetzt.

Ausgehend vom Lektorat haben sich inzwischen Einrichtungen entwickelt, die ihre eigene Tradition besitzen. Die „Stunde des Worts“ und die Studiobühne sind zu festen Bestandteilen im Kulturangebot der Universität geworden. Damit hat man sich weit vom ursprünglichen Motiv für die Einrichtung von Sprechkursen entfernt.

Der erste Kurs wurde 1909 angeboten. Hintergrund dafür waren die mangelnden sprecherischen Fähigkeiten von Lehrern. Auch heute

noch ist für Lehramtskandidaten der sogenannte D-Schein für Sprecherziehung Pflicht.

Bis zur Gründung des Lektorats 1949 beruhte die Sprecherziehung an der Universität Münster auf der Initiative Einzelner. Als 1949 die Sprecherziehung institutionalisiert wurde, erweiterte ihr erster Leiter Peter Otten das Repertoire: Inzwischen stehen nicht nur die Basiskurse auf dem Programm, sondern auch Atem- und Stimmübungen, Rezitations- und Interpretationskur-

se und Gesprächs- und Rederhetorik.

Einen Einblick in das breite Repertoire von Lektorat und Studiobühne gibt das Festprogramm. Neben abwechslungsreichen Gastspielen von Kabarett- und Theaterproduktionen werden Highlights wie ein Tag der Offenen Tür mit Redewettstreit, eine historische Collage und der erste Autorenabend der „Stunde des Worts“ angeboten.

Damit präsentiert sich das Lektorat als eine wieder erstarkte Institution, die in den vergangenen Jahren unter dem Abbau von Stellen gelitten hatte. Doch Dr. Klaus Haberkamm, kommissarischer Leiter des Lektorats, sieht optimistisch in die Zukunft: „Wir haben jetzt einen neuen Leiter gefunden. Und vielleicht wird es sogar möglich sein, wieder die Zusatzausbildung für Sprecherziehung anzubieten, die wir vor drei Jahren aufgeben mußten.“ BN

Weitere Infos unter Tel.: 832 44 29

Highlights

- 1. Mai, 19 Uhr: **Festakt**
- 4. Mai, ab 9 Uhr: **Tag der Offenen Tür** mit Redewettstreit
- 19. Mai, 20.15 Uhr: **„50 Jahre!“** – Ein Cocktail aus Szenen und Texten
- 31. Mai, 20.15 Uhr: **Erster Autorenabend** der „Stunde des Worts“

Früher Grieg wieder entdeckt

Dem norwegischen Komponisten Edvard Grieg ist das 17. Kompositionsfestival gewidmet, das am Mittwoch, den 12. Mai 1999 um 19 Uhr in der Aula des Schlosses eröffnet wird. Bei diesem stehen vor allem die bisher fast unbekannten frühen Werke Griegs im Mittelpunkt. Das Festivalprogramm sieht weitere Grieg-Konzerte am 2., 9. und 16. Juni, jeweils um 19.30 Uhr, ebenfalls in der Aula des Schlosses vor. Die ausgewählten Klavier- und Orgelstücke stammen aus Griegs Studienzeit der Kompositions-Meisterklasse am Konservatorium, der heutigen Musikhochschule, in Leipzig. Sie zeigen überraschenderweise einen eher barocken als romantischen Grieg, die an Bach und Händel, auch an frühere Werke von Mendelssohn-Bartholdy und Schumann erinnern, so Professor Dorfmeister vom Institut für Musikpädagogik.

Die erst kürzlich in die Schlagzeilen geratenen Kompositionen wurden drei Studienbüchern entnommen, die Grieg zwischen 1858 und 1862 angelegt hat. Die Notenbücher waren bereits bekannt, deren Werke aber weder in die zwanzigbändige Gesamtausgabe der Grieg-Werke aufgenommen noch aufgeführt worden. Die umstrittenen Stücke werden bereits am 5. Mai im Rahmen einer Akademischen Orgelstunde um 19 Uhr in der Katholischen Universitätskirche in Münster aufgeführt. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei. TK

Termine im WorldWideWeb

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät hat ihren elektronischen Termin-kalender weiterentwickelt. Er bietet eine Übersicht über alle Veranstaltungen und Termine, die von allgemeinem Interesse sind und nicht lediglich einzelne Lehrveranstaltungen betreffen. Die Eingabe der Termine kann nun über ein WWW-Eingabeformular direkt erfolgen. Der Kalender ist unter www.jura.uni-muenster.de/termine/index.html zu finden.

Mitte April erscheint das neue Forschungsjournal der Universität Münster. Titelthema ist diesmal die lange als Kinderbuch geschmähte

Satire „Gullivers Reisen“ von Jonathan Swift. Der Anglist Prof. Hermann Josef Real zeichnet ein völlig neues Bild des Klassikers, dessen bittere Einsichten lange nicht zur Kenntnis genommen wurden. Die Erziehungswissenschaftlerin Prof. Marianne-Krüger Potratz schreibt über interkulturelle Pädagogik, eine Fachrichtung mit kurzer Geschichte und langer Vergangenheit.

Einen Einblick in den jüngsten Sonderforschungsbereich der Universität gibt der Mathematiker Prof. Joachim Cantz. Er berichtet über die

Nicht nur für alte Herren

Turniere des Hochschulsports im Mai

Wer schon einmal im Urlaub in der Provence oder der Brétagne war, kennt sicherlich auch das Spiel Pétanque. Genau wie beim Boule oder Boccia wird versucht, mit schweren Eisenkugeln, die geworfen werden, einem kleinen Holzball möglichst nahe zu kommen. Am 16. Mai findet im Sportpark Sentruper Höhe ein Turnier statt, bei dem man sich selbst

überzeugen kann, daß Pétanque nicht nur ein Sport für alte Herren ist. Meldeschluß ist der 12. Mai.

Nachaktive Sportler können sich im Mai richtig austoben: Am 12. Mai findet ein Fußball-, zwei Tage später ein Volleyball-Turnier statt. Meldeschluß ist der 6. Mai. FLO

Anmeldungen und Infos unter 833 23 18

Internationale Gesellschaft für Sondersprachen

Mitte März ist auf Initiative von Dr. Klaus Siewert die „Internationale Gesellschaft für Sondersprachenforschung“ (IGS) gegründet worden. Ziel der IGS ist es, Forschungen auf dem Gebiet der Sonder- und Geheimsprachen weltweit zu koordinieren. Das organisatorische Zentrum der Gesellschaft liegt in der Arbeitsstelle Sondersprachenforschung der Universität Münster, die von Siewert geleitet wird.

Ursprünglicher Schwerpunkt der Wissenschaftler war die Münsteraner Sondersprache Masemmatte. Inzwischen sind die Interessen breiter geworden. Die Arbeitsgruppe von Siewert untersucht Sondersprachen im Erzgebirge, aber auch die Reste von Viehhändlersprachen in Nordwestdeutschland. Dabei greifen die Arbeiten zur Sondersprachenforschung, die künftig von der IGS koordiniert werden sollen, noch weiter aus: auf die Verwendung des Rotwelschen in der deutschen Literatur, auf die Darstellung von Sondersprachen in Schulbüchern, auf die Sprache der Drogenszene und auf Geheimzeichen, sogenannte Gaunerzinken, deren aktuelle Verwendung im norddeutschen Raum von Drückerkolonnen sowie von Diebesbanden in Wien festgestellt werden konnte.

Im April 2000 wird ein internationales Symposium zur Sondersprachenforschung an der Eastern Mediterranean University auf Nordzypren stattfinden. Regionaler Bezugspunkt sind unerforschte Geheimsprachen im süd- und mittel-anatolischen Raum.

EU-Infomobil rollt vor die Mensa II

Am 27. April besucht das EU-Infomobil die Universität Münster. Von 10 bis 16 Uhr sind vor der Mensa II, Domagkstr. 61, alle relevanten Informationen über die europäischen Bildungs- und Forschungsprogramme sowie über die aktuelle EU-Politik zu erhalten.

Einblick in Welt der Wissenschaft

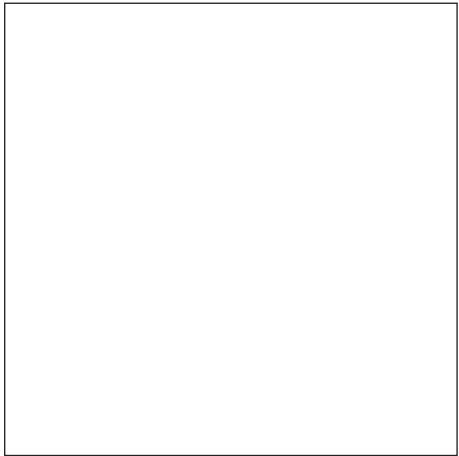
Neues Forschungsjournal der Uni Münster erscheint Mitte April

Grundlagen der nichtkommutativen Geometrie.

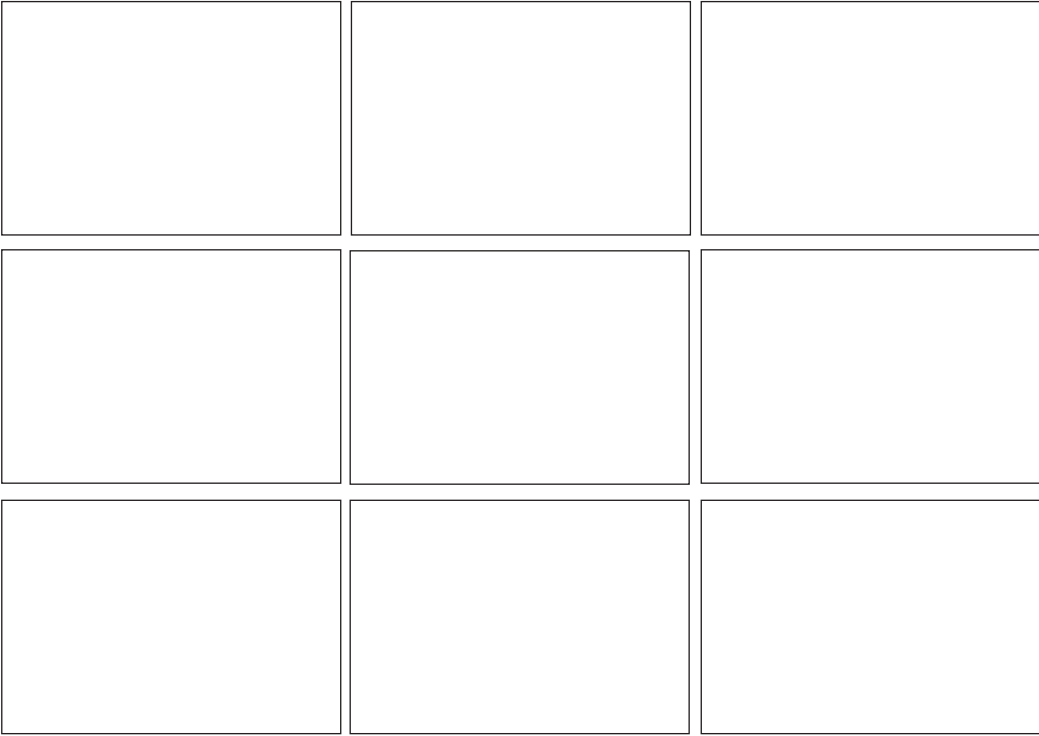
Die Verwendung von Plazentablut statt Knochenmark bei

Krebserkrankungen und Erkrankungen des blutbildenden Systems beschreibt ein Beitrag aus der Medizin. Über ihr internationales Beschäftigungs-Ranking, das belegt, daß Vollbeschäftigung am ehesten mit der Strategie einer stabilitätsorientierten Marktwirtschaft zu erreichen ist, berichten die Wirtschaftswissenschaftler Prof. Ulrich van Suntum und Dr. Jörg Schröder. Prof. Barbara Aland und Dr. Beate Köster geben einen Einblick in die Arbeit der neutestamentlichen Textforschung und des Bibelmuseums.

Das Forschungsjournal ist zum Preis von acht Mark in allen Münsteraner Buchhandlungen erhältlich.



Einsichten in die Natur des Menschen erhält Swifts Gulliver im Land der Pferde. Foto: Sat.1



Viele Facetten hat die Arbeit bei „move“. Die Aufgabenpalette reicht neben dem normalen Studentenleben von der Akquise der Projekte bis hin zur abschließenden Präsentation. Fotos (9): tk

Studenteninitiative „move“ berät Unternehmen

Individuelle Lösungen für individuelle Probleme

Eine Alternative zum x-ten Praktikum oder zum teuren und aufwendigen Auslandsaufenthalt während des Studiums ist die Mitarbeit bei „move e.V.“. Die studentische Unternehmensberatung, die inzwischen aus 20 ordentlichen Mitgliedern und 15 Anwärtern besteht, hat das Ziel, konkrete Aufgaben und Problemstellungen in Unternehmen zu bearbeiten. Seit der Vereinsgründung 1995 haben die bei „move“ engagierten Studenten schon während ihres Studiums die Möglichkeit, praktisch und eigenverantwortlich zu arbeiten. Dabei soll nicht nur Erfahrung gesammelt werden, sondern ebenso wichtige Kontakte geknüpft und Referenzen erworben werden. Und natürlich spielt auch der finanzielle Aspekt eine Rolle.

Meist treten die Unternehmen mit einer Projektausschreibung direkt an die studentischen Unternehmensberater heran. Die Liste der Kunden reicht vom kleinen Matratzenhersteller bis hin zur großen, renommierten Bank. Deshalb variieren die Aufgaben vom Produktionsmanagement bis hin zur Beratung bei Hard- und Softwareproblemen. Entsprechend der Fragestellung stellt „move“ ein Team aus Mitgliedern, Anwärtern und externen Studenten zusammen. Bei Bedarf holen sie sich darüber hinaus Hilfe bei ihren Professoren oder professionellen Unternehmensberatungen.

„Das macht unser Konzept aus: ein individuell zusammengestelltes Team zur Lösung eines individuellen Problems. Und welche Einrichtung bietet einen größeren Pool an Kreativität, Flexibilität und Fachwissen als die Universität?“, so Tobias Rumpf, Vorsitzender von „move“.

Für jeden Auftrag gründet das Team eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts und ist damit berechtigt, einen Projektvertrag mit dem Unternehmen zu schließen. Die Berater gehen im Unternehmen ein und aus, bekommen Einblick in Abläufe und Strukturen, knüpfen Kontakte zu Unternehmern und Mitarbeitern. Das Projekt gipfelt in einer Präsentation vor den Unternehmern.

Kontakt:

Tobias Rumpf, Telefon: 0251/29 42 85, E-Mail: rumpf@uni-muenster.de

Bis jetzt sei jedes Projekt mit Erfolg bearbeitet worden, so Rumpf. „Wir sind eben nicht nur eine kostengünstige Version der Unternehmensberatung, sondern bieten neue Ideen und Flexibilität weitab von Standards.“ Und die Arbeit lohnt sich. Der Tagessatz pro Berater variiert zwischen 320 und 500 Mark. Bis

auf eine Spende in die „move“-Vereinskasse geht dieser Betrag an die Studenten.

Wer sich in diesem Bereich engagieren möchte, benötigt keine besonderen Voraussetzungen, außer der Motivation, eigenverantwortlich arbeiten zu wollen, und dem Interesse an Problemstellungen in Unternehmen. „Inzwischen habe ich durch die Arbeit bei „move“ Einblick in die verschiedensten Unternehmensbereiche bekommen und habe gelernt, eine Firma regelrecht zu scannen, Problematiken zu sehen“, so Rumpf. Zur Zeit sind ausschließlich Studierende der BWL, Jura und Wirtschaftsinformatik bei „move“ aktiv. „An erster Stelle sind Kreativität und Ideen gefragt, kein spezielles Fachwissen“, betont der Vorsitzende. „Es sollten sich also Studenten und Studentinnen aus jedem Fachbereich angesprochen fühlen.“

Natürlich wird man nicht ohne weiteres auf einen Kunden losgelassen. Um Projekte eigenverantwortlich bearbeiten zu dürfen, muß man sich zuvor ein halbes Jahr bewähren. Dies soll Zeit geben, sich in die Probleme einzudenken, aber vor allem verhindern, daß ein halberziges Engagement bei „move“ ausschließlich als Lebenslaufkosmetik benutzt wird. TK

Gegen Atomkraft und für soziale Verantwortung

Studierende veranstalten Vorlesungsreihe

„Neben unserer Arbeit gegen die Atomkraft sind soziale Aspekte für unsere Gruppe besonders wichtig“, charakterisiert Martin Storm, Medizinstudent in Münster die Aufgaben der neuen Studierendengruppe „Ärzte zur Verhütung des Atomkriegs und für soziale Verantwortung“, zu deren Gründern er gehört. Die Gruppe bildet eine Sektion der Organisation IPPNW (International Physicians for the Prevention of Nuclear War).

Bis ins Jahr 2000 werden laut einer Studie des IPPNW die europäischen Atomkraftwerke 60 000 Tonnen Atommüll produziert haben. Die Studie stellt ebenfalls fest, daß Menschen, die in der Nähe von Atomkraftwerken leben, eher an Leukämie erkranken. So werde es immer wichtiger zu wissen, welche Auswirkungen die Kernenergie auf unser tägliches Leben besitzt. Die Organisation „Ärzte zur Verhütung des Atomkriegs“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, krankmachende Gesellschaftsbedingungen zu bekämpfen. Das größte „Geschwür der Gesellschaft“ – so Storm – sei Atomenergie und der Einsatz von Atomwaffen, die eine Katastrophe heraufbeschwören könnten, die jede ärztliche Hilfe sinnlos machen würde.

„Abrüsten, Abschalten, Mitmachen“ lautet daher das Motto der Vereinigung. Denn nur im öffentlichen Druck sieht IPPNW eine Möglichkeit, die Politik zu beeinflussen. Deshalb forscht und informiert die Organisation seit langem

über die gesundheitlichen und politischen Auswirkungen von Atomwaffen und Atomenergie. Wichtig ist es für IPPNW, sich mit ethischen Fragen der Medizin, Flüchtlingsfragen und der sozialen Verantwortung von Ärzten auseinanderzusetzen.

IPPNW wurde 1980 gegründet und hat heute weltweit 140 000 Mitglieder. 1984 erhielt IPPNW von der UNESCO den Friedenspreis und ein Jahr später den Friedensnobelpreis. Die deutsche Sektion der „Ärzte zur Verhütung des Atomkriegs“ fügte 1989 ihrem Namen „in sozialer Verantwortung“ hinzu. Sie befaßt sich neben der Aufklärung über die gesundheitlichen Auswirkungen der Atomenergie und ihrem Einsatz besonders mit den Fragen der sozialen Verantwortung der Medizin.

Im Sommersemester bietet die Untergruppe an der Universität Münster, eine Vorlesungsreihe zu den medizinisch-sozialen Themen an, mit denen sich IPPNW beschäftigt. Am 27. April wird um 19 Uhr die medizinische Versorgung sozialer Randgruppen unter dem Motto „Methadon und Mitleid“ im Mittelpunkt stehen. Am 11. Mai informiert die Münsteraner Gruppe ebenfalls um 19 Uhr unter der Überschrift „Muslime im Krankenhaus – eine soziokulturelle Betrachtung“ über die Probleme, die entstehen können, wenn sich Muslime im Westen medizinisch behandeln lassen müssen.

AS
Nähere Informationen unter Tel: 52 69 03 oder 81 53 9

Wiwis haben Visionen von der Zukunft

Auch das Symposium Oeconomicum bricht ins nächste Jahrtausend auf. Am 11. Mai wird das eintägige Wirtschaftsforum ab 9 Uhr im Schloß unter dem Motto „Schöne Aussichten?! Aufbruch ins nächste Jahrtausend“ die mit dem Jahr 2000 verbundenen Visionen thematisieren.

In sechs Foren diskutieren etwa 500 Studierende und Wirtschaftsvertreter mit rund 30 Referenten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik so unterschiedliche Aspekte wie das Problem einer gemeinsamen europäischen Sozialpolitik oder die Auswirkungen der weltweiten Großfusionen.

Die Teilnehmer des von Studierenden organisierten Symposiums behandeln aber auch die Entwicklungstendenzen innerhalb von Unternehmen. Im Mittelpunkt stehen hier die Fragen der künftigen Arbeitsbeziehungen und der effizienteren innerbetrieblichen Wissenskoordination. Das englischsprachige Forum beschäftigt sich mit der Vorbildrolle Amerikas. Prominentester Gast ist der CDU-Landesvorsitzende von NRW und frühere Bundesbildungsminister, Jürgen Rüttgers, der den Eröffnungsvortrag halten wird. SPiX

Weitere Informationen unter Tel.: 832 20 08.

20 Mark mehr Bafög ab Mai

Ab Mai steigt der Bafög-Höchsatz um 20 Mark auf 1030 Mark. Die gleichzeitige Erhöhung des Elternfreibetrages solle dazu führen, daß mehr Studierende gefördert werden können, so Bundesbildungsministerin Edelgard Buhlmann. Sie will Ende 1999 ein Konzept für eine Bafög-Reform vorlegen.

Lösungen für Wormworld

Wettbewerb zum Tag der Wirtschaftsinformatik

500 Mark Preisgeld warten auf den Gewinner des Programmierwettbewerbes anläßlich des Tags der Wirtschaftsinformatik am 25. Juni. Gesucht werden Lösungsstrategien für das Spiel „Wormworld“. Das Lösungsprogramm sollte in Java erstellt werden, wobei auch andere Sprachen möglich sind.

Teilnahmeberechtigt am Wettbewerb sind alle Studierenden der Universität Münster. Einsendeschluß für die selbstentwickelten Programme ist der 4. Juni. Nähere Informationen sind im Internet unter der Adresse <http://danae.uni-muenster.de/lehre/kuchen/TagDerWI/worm.html> zu finden.

Begrenzte Freude

Die Mensa I, die ab Juli ihr neues Essensangebot präsentiert, feierte in der vorlesungsfreien Zeit Richtfest. Doch die Freude über den 23 Millionen Mark teuren Ausbau ist bei den Studierenden getrübt: Der Sozialbeitrag für das Studentenwerk soll ab Oktober um zehn Mark steigen. So sehr man im Studierendenparlament auch die Bemühungen um mehr Kundenfreundlichkeit begrüße, so wenig sei man gewillt, dafür Steigerungen des Sozialbeitrags in Kauf zu nehmen, heißt es in einer Pressemitteilung des ASStA.

Bote einer neuen Mensa ist der Richtkranz über der Eingangshalle der Mensa am Aasee. Foto: Joachim Busch

Was Wann Wo

Wer Was Wann

14. April

- 12.15 Uhr „Verlobung und Heirat unter Unsicherheit“, „Die Verfassung der Freiheit und der Wohlstand der Nationen“ Antrittsvorlesungen Dr. M. Göcke und Dr. M. Leschke, Aula Schloß
- 17.15 Uhr Auf dem Weg zur perfekten Fluoridoberfläche – Struktur, Defekte und Abbildung mit atomarer Auflösung Referent: Dr. M. Reichling (Berlin), Hörsaal 404, Wilhelm-Klemm-Straße 9
- 18.15 Uhr Verrechnungspreise im internationalen Konzern Referent: Dr. M. Werra (BASF), Humboldt-Haus, Hüfferstraße 61
- 20.15 Uhr Ein außergewöhnliches Weihrauchgefäß aus dem Frühmittelalter Referent: Prof. Dr. J. Deckers (München), Hörsaal F 6, Domplatz 20-22

15. April

- 17 Uhr Promotionsfeier des Fachbereichs Physik Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Straße 10
- 17.15 Uhr Objektorientiertes und flexibles Workflow-Management Referent: AR Dr. M. Weske, Seminarraum B, Steinfurter Straße 107
- 18 Uhr Die außereheliche Lebensgemeinschaft in Japan Referent: Prof. Dr. N. Nozawa (Tokio), Raum 111, Universitätsstr. 14-16
- 18 Uhr Property Concepts and the Internet Referent: Prof. Dr. J. Minan (San Diego), Hörsaal R3, Universitätsstr. 14-16

16. April

- 12 Uhr Freedom of Speech on the Internet Referent: Prof. Dr. J. Minan (San Diego), Hörsaal R3, Universitätsstr. 14-16
- 13 Uhr Promotionsfeier des Fachbereichs Biologie Hörsaal Badestraße 9

18. April

- 15 Uhr Eröffnung der Ausstellung „Polarforschung in Münster – das Bild der Arktis im Wandel der Zeiten“ Geologisch-Paläontologisches Museum, Corrensstraße 24

19. April

- 7.25 Uhr Weihrauch – Pharmakologie und klinische Einsatzmöglichkeiten einer uralten Substanz Referent: Dr. H. Safayhi (Tü-

- bingen), Hörsaal Waldeyerstraße 1
- 17.15 Uhr Molekulardynamik – Simulationen zum Glasübergang in metallischen Schmelzen Referent: Prof. Dr. H. Teichler (Göttingen), Hörsaal 404, Wilhelm-Klemm-Straße 9
- 18 Uhr Krankenversorgung im neuen Jahrtausend – Qualitäts- und kostenorientiertes integriertes Versorgungsmanagement Referent: Dr. med. J. P. Schröder (München), Konferenzraum Ebene 05 Ost, Albert-Schweitzer-Straße 33
- 18.15 Uhr Informationelle Selbstbestimmung Referent: Prof. Dr. B. Holznagel, Hörsaal R3, Universitätsstraße 14-16
- 18.30 Uhr Die kleine Meerjungfrau Referent: Eugen Drewermann, Aula, Scharnhorststraße 100

21. April

- 9-17 Uhr Workflowmanagement Seminar, Referent: Dr. M. Rosemann, Seminarraum Technologiehof, Mendelstraße 11
- 16 Uhr Senatssitzung Senatssaal Schloß
- 18.30 Uhr Hochschule und Politik: Ende eines Dialogs oder neuer Anfang? Tagung, Aula Schloß (bis 23.04.)

22. April

- 10 Uhr Verleihung der Ehrensenatorwürde an Prof. Dr. Ernst Helmstädter Aula Schloß
- 20 Uhr Darmkrebs – Verhütung und Früherkennung Referent: Prof. Dr. Dr. W. Domschke, Aula Schloß

23. April

- 13 Uhr Promotionsfeier des Fachbereichs Chemie und Pharmazie Hörsaal PC 7, Schloßplatz 7
- 13 Uhr Symposium Rechtsmedizin Hörsaal L20, Albert-Schweitzer-Str. 21
- 16 Uhr Reform of English Company Law within a European Context Referent: Prof. Dr. J. Birds (Sheffield), Fakultätssitzungsraum R322, Universitätsstr. 14-16

26. April

- 7.25 Uhr Erfahrungen mit der Pouch-Chirurgie bei FAP und CU Referent: Dr. K. W. Ecker (Homburg), Hörsaal Waldeyerstraße 1
- 14-18 Uhr Workshop „Praktika“ Infos unter: 833 00 42 (bis 27.04.1999)

- 17.15 Uhr Vom ‚nackten‘ FeO+ zum Cytochrom P-450: Zur Rolle der Spinmultiplizität bei metallvermittelten Reaktionen Referent: Prof. Dr. H. Schwarz, Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 18 Uhr Die Rolle des Kalziums bei der synaptischen Kurzzeitplastizität Referent: Prof. Dr. Neher, Hörsäle L10/L20, Albert-Schweitzer-Straße 21
- 18.15 Uhr Gleichberechtigung von Mann und Frau Referentin: Prof. Dr. U. Nelles, Hörsaal R3, Universitätsstraße 14-16
- 20 Uhr Lungenkrebs Referent: Prof. Dr. W. E. Berdel, Aula Schloß
- 21 Uhr Musik für Horn & Orgel von Johann Sebastian Bach, Ev. Universitätskirche, Schlaunstraße, (nur Abendkasse), Einlaß 20.30 Uhr

Die nächste „muz“

erscheint am 19. Mai 1999. Terminhinweise, Themenvorschläge, Leserbriefe und andere Anregungen sollten bis zum 30. April 1999 bei der Pressestelle, Schloßplatz 2, 48149 Münster, oder über E-Mail, vdv120@uni-muenster.de, eingegangen sein.

27. April

- 9-17 Uhr Programmieren mit Java Seminar, Seminarraum Technologiehof, Mendelstraße 11 (bis 28.04.)
- 10-16 Uhr EU-Infomobil vor der Mensa II, Coesfelder Kreuz
- 13-18 Uhr 1. Münsteraner Chemie-Industrie-Forum Hörsaalgebäude, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 16 Uhr Zur Bedeutung des Donator-Akzeptor-Prinzips im Chemieunterricht Referentin: Prof. Dr. Ch. Reiners (Köln), Raum 2.221, Fließnerstraße 21

28. April

- 9.30 Uhr Handelsinformationssysteme 1999 – Internet & Co. – Der elektronische Dialog mit dem Kunden Aula Schloß, Infos unter: 833 81 00, (bis 29.04.)
- 20.15 Uhr Grabbauten und Turmgrabmäler im Hauran/Südsyrien Referent: Dr. W. Oenbrink (Köln), Hörsaal F6, Domplatz 20-22

30. April

- 12 Uhr Promotionsfeier des Fachbereichs Mathematik und Informatik Hörsaal M4, Einsteinstraße 62

03. Mai

- 7.25 Uhr Diagnostik und Therapie periop. Hämostasestörungen Referent: Prof. Dr. Kienast, Hörsaal Waldeyerstraße 1
- 14-18 Uhr Workshop „Praktika“ Infos unter: 833 00 42 (bis 04.05.)
- 18.15 Uhr Zeitwertgerechte Reparatur – Reparatur mit gebrauchten Teilen Referent: M. Budel (Wiesbaden), Hörsaal S2, Schloß
- 18.15 Uhr Rundfunkfreiheit Referent: Prof. Dr. H. D. Jarass, Hörsaal R3, Universitätsstraße 14-16

05. Mai

- 9-17 Uhr Hypertext-Publishing mit MS Winword und Doc-To-Help Referent: Dipl.-Kfm. F. Bensberg, Seminarraum Technologiehof, Mendelstraße 11

07. Mai

- 19.30 Uhr Schloßball Schloß

08. Mai

- 8.30-13 Uhr Grundlagen des neuen Transportrechts – Schaden, Haftung, Versicherung Referent: Assessor E. Abele (München), Alexander-von-Humboldt-Haus, Hüfferstraße 61, Anmeldung bis 30.04.1999, Infos: 832 2739

10. Mai

- 7.25 Uhr Medical education and its problems in Europe Referent: Prof. Dr. Gruwez (Leuven/Belgien), Hörsaal Waldeyerstraße 1
- 18 Uhr Neues aus der Alzheimer Forschung Referent: Prof. Dr. Beyreuther, Hörsäle L10/L20, Albert-Schweitzer-Straße 21
- 18.15 Uhr Europäische Wettbewerbslage und genossenschaftliche Zukunftsstrategie Referent: Verbandsdirektor D. Großweische (Hannover), Hörsaal III, Hindenburgplatz 10-12
- 18.15 Uhr Ehe und Familie Referent: Prof. Dr. H. Holzhauer, Hörsaal R3, Universitätsstraße 14-16

11. Mai

- 9-18 Uhr Symposium Oeconomicum Schloß

12. Mai

- 20.15 Uhr Der Bar Kochbauaufstand: Eine Herausforderung für Rom Referent: Prof. Dr. W. Eck (Köln), Hörsaal F6, Domplatz 20-22
- 17 Uhr Fußball-Nacht verschiedene Hallen, Infos: 833 23 18

14. Mai

- 17 Uhr Volleyball-Nacht verschiedene Hallen, Infos: 8332318

16. Mai

- 11 Uhr Pétanque-Turnier Boulodrom, Sportpark Sentruper Höhe

17. Mai

- 7.25 Uhr Medan – Nationale Sepsisstudie Referent: Prof. Dr. Hanisch (Frankfurt/M.), Hörsaal Waldeyerstraße 1
- 16 Uhr Säure-Base-Gleichgewichte: wie weit sind experimentelle Meßwerte und Theorie vereinbar? Referent: AOR M. Jäckel (Hannover), Raum 2.221, Fließnerstraße 21
- 18.15 Uhr Staatskirchenrecht Referent: Prof. Dr. D. Ehlers, Hörsaal R3, Universitätsstraße 14-16
- 20 Uhr Früherkennung und Behandlung des Prostatakrebes Referent: Prof. Dr. L. Hertle, Aula Schloß

18. Mai

- 18 Uhr Grotius und das Privatrecht Referent: Prof. Dr. R. Feenstra (Leiden), R322, Universitätsstr. 14-16

Änderungen vorbehalten

Blätterwald

PAUL TILICH (HRSG. VON ERDMANN STURM) **Writings in Social Philosophy and Ethics – Sozialphilosophische und ethische Schriften** Berlin/New York 1998, Verlag Walter de Gruyter, DM 298,-

TIEMO RAINER PETERS **Johann Baptist Metz – Theologie des vermißten Gottes** Münster 1998, Matthias Grünewald Verlag Mainz, DM 29,80

HEINZ HOLZHAUER (HRSG.) **Europa 1648-1998: Von Münster nach Maastricht** Symposium anläßlich des Jahrestages des Westfälischen

Friedens, Münster/Hamburg/London 1998, LIT Verlag, DM 29,80

WERNER ALLEMEYER ET AL. **Kombinierter Verkehr** Göttingen 1998, Vandenhoeck & Ruprecht, DM 34,-

WILHELM RIBHEGGE **Das Parlament als Nation – Die Frankfurter Nationalversammlung 1848/49** Münster 1998, Droste Taschenbücher Geschichte, DM 26,-

PETER ROHS **Abhandlungen zur Feldtheoretischen Transzendentalphilosophie** Münster/Hamburg/London 1998, LIT Verlag, DM 49,80

Prof. Dr. Angelika Barnekow, Leiterin der Abteilung Experimentelle Tumorbologie am Institut für Neuro- und Verhaltensbiologie, wurde auf der 23. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Zellbiologie in Rostock in den Beirat der Gesellschaft gewählt.

Dr. Rüdiger Behr vom Institut für Reproduktionsmedizin wurde mit dem Marius-Tausk-Förderpreis der Deutschen Gesellschaft für Endokrinologie ausgezeichnet. Der Preis ist mit 20 000 Mark dotiert.

Dr. Armin Bernhard, Privatdozent an der Universität Mainz, wurde zum Professor (C3) für das Fach „Erziehungswissenschaft, Schwerpunkt Allgemeine Didaktik/Fachdidaktik Pädagogik“ an der Universität Münster ernannt.

Dr. Joachim Boos wurde zum Professor (C3) für das Fach „Experimentelle pädiatrische Onkologie“ an der Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde – Pädiatrische Hämatologie/Onkologie – der Universität Münster ernannt.

Franz Bücker, Sanitärmeister bei den Technischen Diensten, wurde für einen Verbesserungsvorschlag vom nordrhein-westfälischen Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung mit einer Prämie in Höhe von 1800 Mark belohnt.

Dr. Cerciz Durmishi und **Dr. Eleni Gjarni** von der Universität Tirana/Albanien halten sich zu einem zweimonatigen Forschungsaufenthalt bei Prof. Dr. Friedrich Strauch am Geologisch-Paläontologischen Institut und Museum auf.

Dr. Volker Epping, Privatdozent an der Ruhr-Universität Bochum, wurde zum Professor (C3) für das Fach „Öffentliches Recht“ an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster ernannt.

Prof. Dr. Harald Feldmann, emeritierter ehemaliger Direktor der Hals-Nasen-Ohrenklinik, wurde bei der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Audiologie in Anerkennung seines wissenschaftlichen Lebenswerkes zum ersten Ehrenmitglied dieser Gesellschaft ernannt.

Prof. Dr. Thomas Flemming, Leiter der Abteilung für Parodontologie an der Universität Würzburg, wurde an der Universität Münster zum Professor für das Fach „Parodontologie“ ernannt und zum Direktor der Poliklinik für Parodontologie bestellt.

Martin Hasilik und **Ralf Niehues**, Studenten der Medizin, haben für ihre neue Diagnose- und Behandlungsmethode einer angeborenen Stoffwechselerkrankung bei Kindern den mit 20 000 Mark dotierten Förderpreis „Fortschritte der Medizin“ erhalten.

Dr. Gereon Heuft, Leitender Oberarzt an der Klinik für Psychotherapie und Psychosomatik des Universitätsklinikums Essen, wurde an der Universität Münster zum Professor für das Fach „Psychosomatische Medizin und Psychotherapie“ ernannt und zum Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie bestellt.

Prof. Dr. Hans J. Hillerbrand von der Duke University in Durham/USA hält sich als Gastdozent bei Prof. Dr. Hans Ulrich Thamer am Historischen Seminar auf.

Dr. Ingo Husstedt, Privatdozent und Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Neurologie, wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden der Deutschen Neuro-AIDS-Arbeitsgemeinschaft gewählt.

Dr. Ingo Kernerkecht, Privatdozent an der Universität Ulm, wurde an der Universität Münster zum Professor (C3) für das Fach „Humangenetik mit dem Schwerpunkt molekulare Zytogenetik“ am Institut für Humangenetik ernannt.

Dr. Birgit Kochskämper, wissenschaftliche Assistentin am Institut für Deutsche Philologie I, erhielt ein Habilitationstipendium aus dem Lise-Meitner-Programm.

Prof. Dr. Wolfgang Köhnlein, ehemaliger Direktor des Instituts für Strahlenbiologie, wurde vom Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit als Mitglied in die Strahlenschutzkommission berufen.

Walter Lindenbaum, Oberstudienrat im Hochschuldienst am Institut für Musikpädagogik, wurde zum Vorsitzenden des Landesverbandes NRW im Verband Deutscher Schulmusiker gewählt.

Dr. Lut Missinne wurde zur Professorin (C3) für das Fach „Moderne Niederländische Literatur“ am Institut für Niederländische Philologie ernannt.

Prof. Dr. Andreas Pfingsten, Direktor des Instituts für Kreditwesen, wurde als ordentliches Mitglied in die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften gewählt.

Dr. Dieter Rosenbaum, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Klinik für Allgemeine Orthopädie, wurde mit dem Wissenschaftspreis der Gesellschaft für Orthopädische Forschung ausgezeichnet. Der Preis ist mit 10 000 Franken dotiert und wurde für die Arbeit über dreidimensionale Bewegungscharakteristiken der Sprunggelenke nach Bänderriß und operativer Wiederherstellung der Seitenbänder verliehen.

PD Dr. Ernst J. Rummeny, Oberarzt am Institut für Klinische Radiologie – Röntgendiagnostik – wurde für seine Evaluierung des Kontrastmitteleinsatzes in der Magnetresonanztomographie mit dem internationalen Kernspintomographie-Preis ausgezeichnet. Der Preis ist mit 10 000 Mark dotiert.

Prof. Dr. Hermann P. G. Schneider, Direktor der Klinik und Poliklinik für Geburtshilfe und Frauenheilkunde, wurde von der Russischen Akademie der Wissenschaften mit der Ehrendoktorwürde der Medizin ausgezeichnet.

Prof. Dr. Nadeshda Tarassenko von der Universität Belgorod/Russische Föderation hält sich als Gastwissenschaftlerin für zwei Monate am Montessori-Zentrum auf.

Prof. Dr. Hans-Peter Thier, Direktor des Instituts für Lebensmittelchemie, wurde von der Bundesgesundheitsministerin zum Präsidiumsmitglied und stellvertretenden Vorsitzenden der Deutschen Lebensmittelbuch-Kommission berufen.